

VIII. Weibliche Singularisierung: der Weg zur NPD-Frauenorganisation

Frauenorganisationen sind kein neuartiges Phänomen; sie beruhen auf einer weiblichen Tradition, die laut der Neuzeit-Geschichtsschreibung vornehmlich im Vormärz bzw. in der liberalen Revolution von 1848 ihren Ursprung hat. Zweifellos hatte jene auch bei Frauen für Aufbruchstimmung gesorgt; viele hofften auf eine Demokratisierung, die auch ihnen den Weg zur politischen Partizipation ebnen würde. Allerdings machte die 1850 einsetzende Restauration die politischen Ansprüche von Frauen wieder zunichte; den damals herrschenden bürgerlichen Ordnungsvorstellungen entsprechend, wurden sie meistens aus dem öffentlich-politischen Leben ferngehalten.¹ Doch boten ihnen die zahlreichen als „apolitisch“ getarnten Frauenorganisationen und -initiativen die Möglichkeit, jene Partizipationsverbote zu umgehen und über Umwege auf politische Prozesse einzuwirken. Sie bildeten die historische Grundlage für die Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Frauenbewegung im Deutschen Reich. Neben den sozialistischen Proletarierinnen und den deutschnationalen Akteurinnen, die jeweils in ihrem sozialen oder konfessionellen Milieu unterschiedliche politische Vorhaben und Anliegen verfolgten, machten es sich die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen unter dem Dach des 1894 gegründeten Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF) zur Aufgabe, die Stellung der Frauen innerhalb der wilhelminischen Gesellschaft durch konkrete Reformvorschläge zu verändern bzw. zu verbessern.² Ihre Öffentlichkeitsarbeit potenzierten sie durch ihre vielfältigen Mobilisierungsräume und Vermittlungskanäle, etwa über Zeitschriften, Aktionen und Kampagnen sowie über europäische und internationale Vernetzungsoffensiven, welche allesamt ein weibliches politisches Bewusstsein voraussetzten, dieses zugleich aber auch beförderten. 1908 gewährte das Reichsvereinsgesetz den Frauen schließlich das Recht, Parteien beizutreten und politisch aktiv zu werden. Im Laufe dieses Liberalisierungsprozesses wurden erstmals auch in den Parteien im linken wie im rechten Spektrum Frauenausschüsse oder -organisationen gegründet.³ Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahr-

¹ Ausnahmen bildeten hier freilich die Frauen aus dem Kleinbürgertum und der proletarischen Unterschicht, etwa Arbeiterinnen, Angestellte und all jene, die u. a. im Bildungswesen, in der sozialen Arbeit, den kommunalen Verwaltungen oder in den Fabriken beschäftigt waren.

² Im Wesentlichen betrafen die einschlägigen Reformvorschläge das Frauen im Ehe- und Familienrecht diskriminierende Bürgerliche Gesetzbuch. Reformieren wollten die Frauenrechtlerinnen sehr unterschiedliche Bereiche wie etwa die Mädchenbildung, die Frauenarbeit, die staatliche Regulierung von Prostitution und die doppelbödige Sexualmoral. Das Ziel der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung bzw. des Frauenwahlrechts stand dabei im Zentrum ihres Wirkens. Vgl. dazu etwa Briatte, Bevormundete Staatsbürgerinnen; Richter/Wolff (Hrsg.), Frauenwahlrecht; Saint-Gille/Farges (Hrsg.), Le premier féminisme allemand; Gerhard, Frauenbewegung; Nave-Herz, Frauenbewegung; Greven-Aschoff, Frauenbewegung.

³ Zu den deutschnationalen und später auch nationalsozialistischen Bündnissen und Organisationen von Frauen im Wilhelminismus und in Weimar vgl. Heinsohn, Konservative Parteien; Streubel, Radikale Nationalistinnen; Scheck, Mothers of the Nation; Kramer, Volksgenossinnen.

hunderts sind sie ein fester Bestandteil des politischen Systems der Bundesrepublik. Sie gelten als „elementare Instanz der Interessenvermittlung“ für Frauen in der Politik.⁴

Der kursorische Blick auf diese Partikulargeschichte soll hier vor allem dazu dienen, die komplex ineinander verwobenen Traditionen aufzuzeigen, in die sich die NPD mit ihrer Frauenorganisation einreicht. Gewiss steht sie ideengeschichtlich betrachtet in der historischen Kontinuität zu den rechtskonservativen, deutschnationalen bzw. völkischen Frauenorganisationen, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert das „Gewissen der Nation“ (Andrea Süchting-Hänger) gleichsam verkörperten und perpetuierten,⁵ doch verdankt sie ihre formelle Existenz – und die Idee eines spezifisch den Frauen zum Zwecke ihrer eigenen Förderung zgedachten Raums – in demokratiegeschichtlicher Hinsicht auch den politischen Errungenschaften der bürgerlichen Frauenbewegung.⁶ Unter den älteren Parteien der Bundesrepublik gehörte die NPD zu den wenigen, die keine Frauenorganisation besaßen.⁷ Dabei hatte es dergleichen zuvor schon in anderen rechtsextremen Parteien gegeben: In Anlehnung an das Modell der NS-Frauenschaft unterhielten die SRP und die DG (1950er-Jahre), die DRP und die AUD (1960er-Jahre), die GdNF und die FAP (1980er-Jahre) jeweils eigene Frauenorganisationen, ja sogar bei den Republikanern entstand Mitte der 1990er-Jahre ein Bund republikanischer Frauen.⁸ Die NPD, die den Schritt der weiblichen Singularisierung, im Sinne einer strukturellen Absonderung von den ‚Parteimännern‘ bei gleichzeitiger Spezifizierung weiblicher Belange, erst 2006 wagte, befand sich somit an der Schnittstelle unterschiedlicher, sowohl feministischer, bundesrepublikanischer als auch nationalistischer Traditionen. Diesen Feminisierungs- und Singularisierungsprozessen nachspürend, zeichnet das nun folgende achte Kapitel den unmittelbaren Entstehungskontext sowie die Entwicklungsgeschichte des Rings nationaler Frauen nach. Im Vordergrund steht dabei die Frage nach seiner Bedeutung und Rolle innerhalb der Partei und ebenso nach dem Nutzen,

⁴ Biegler, Frauenverbände, S. 97.

⁵ Planert (Hrsg.), Nation, Politik und Geschlecht; Wildenthal, German Women for Empire; Süchting-Hänger, Gewissen der Nation.

⁶ Dass der progressiv bzw. liberal-gemäßigte BDF der „nationalen Sache“ nicht gänzlich abgeneigt war, zeigt seine unter dem Einfluss Gertrud Bäumers initiierte „Öffnung nach rechts“, u. a. zum deutschnationalen Umfeld der DNVP im Laufe der 1910er-Jahre. Vgl. Schaser, Helene Lange, S. 267 ff.

⁷ Die CDU besitzt ihre Frauen Union (FU) schon seit 1948, die SPD ihre Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen (ASF) seit 1972. Die FDP erkennt die „Liberalen Frauen“ seit 1994 als weibliche Vorfeldorganisation an, und auch Die Linke stützt sich in frauenpolitischer Hinsicht auf die Linke Sozialistische Arbeitsgemeinschaft der Frauen (LISA). Bei Bündnis 90/Die Grünen existiert nur eine Bundesarbeitsgemeinschaft Frauenpolitik (BAG), der jedoch keine organisatorische Sonderstellung zukommt.

⁸ Im Detail handelt es sich bei der SRP, DG und AUD jeweils um die SRP-Frauenschaft, die DG-Frauengemeinschaft und die AUD-Frauenschaft, bei der GdNF um die Deutsche Frauenfront und bei der FAP um die FAP-Frauenschaft. Seit Mitte der 2010er-Jahre besitzt auch die AfD eine bislang wenig in Erscheinung getretene Frauenorganisation, die Frauen in der AfD (FRIDA).

den die Nationaldemokratinnen selbst bisher daraus ziehen konnten: Handelt es sich beim RNF wahrhaftig um eine Frauenlobby, in der Fraueninteressen artikuliert und vertreten werden, oder fungiert er lediglich als politische Vitrine? Der Blick auf Struktur und Funktion sowie auf dessen Akteurinnen, Befugnisse, Aufgaben und Aktivitäten soll Aufschluss darüber geben, über welche Autonomie bzw. über welche politischen Handlungsspielräume und Gestaltungsmöglichkeiten die Nationaldemokratinnen in der Gegenwart verfügen.

1. Entstehung und Entwicklung des RNF

1.1. Zur Vorgeschichte: Frauenorganisationen im NPD-Umfeld

Die Gründung des Rings nationaler Frauen erfolgte nicht *ex nihilo*. Sie ist eine Folgeerscheinung der strukturellen Erweiterung, welche die extreme Rechte besonders um die Jahrtausendwende erfuhr. Eigentlich beginnt die Vorgeschichte des RNF aber noch davor, und zwar in den 1980er-Jahren mit der Ausdifferenzierung von rechtsextremen Positionen und Rollenbildern bzw. der Herausbildung eines neuen aktivistischen Selbstverständnisses bei rechtsextremen Frauen, namentlich bei den Skingirls und Neonazistinnen. Hinsichtlich des kämpferischen Habitus und der ideologischen Prinzipien standen sie den männlichen Neonazis in nichts nach, sie zeichneten sich aber dadurch aus, dass einige Frauen unter ihnen mehr Autonomie für sich reklamierten und innerhalb der stark männlich dominierten Szene ihren eigenen Weg beschreiten wollten. Den ersten Schritt in diese Richtung machte 1990/91 die Skingirl-Front Deutschland (SFD).⁹ Ihr beispielloser Aktivismus erzeugte einen Nachahmungseffekt, der im Laufe des Jahrzehnts zur Gründung weiterer Organisationen neonazistischer Frauen führte. So entstanden zwischen dem Ende der 1990er-Jahre und dem Anfang der 2000er-Jahre zahlreiche kleine, oft im Umfeld von freien Kameradschaften agierende Gruppierungen, wie etwa Kraft deutscher Mädel (K.D.M.) in Stralsund, die Mädelkameradschaft Sachsen-Anhalt oder der Mädelring Thüringen (MRT). Auch in den alten Bundesländern organisierten sich Frauen: In Niedersachsen wurde der Freie Mädelbund (FMB) aktiv, in Hamburg trat die Mädelschar Deutschland (MSD) in Erscheinung, im Ruhrgebiet die Nationale Weiberaktionsfront (NWAf), in Bayern traf man auf die 2004 verbotenen Frauen in der Fränkischen Aktionsfront (FAF), in Baden-Württemberg auf die Aktive Frauen Fraktion (AFF) und in Berlin auf die Mädelgruppe der Kameradschaft Thor (Mädelgruppe KS Thor).¹⁰

Von den hier zur Illustration ausgewählten Gruppierungen etablierten sich nur wenige langfristig, die meisten lösten sich kurz nach ihrer Gründung wieder auf,

⁹ 1995 wurde sie in Skingirl-Freundeskreis Deutschland umbenannt.

¹⁰ Über die Zuordnung dieser Gruppierungen vgl. Bitzan, Frauen in der rechtsextremen Szene, S. 91 ff.; Döhring/Feldmann, Akteurinnen, S. 21 f.

andere wurden verboten. Und doch zeugt ihr gebündeltes Auftreten sowohl von einem weiblichen Verdichtungs- und Bewusstwerdungsmoment als auch von einem beschleunigten Struktur- und Generationswandel innerhalb der extremen Rechten: Vermehrt traten nun auch hier meist jüngere Aktivistinnen aus der „Bekennnisgeneration“ in den Vordergrund. Diese Feminisierung, die man durchaus als Modernisierungseffekt betrachten kann, speiste sich aus dem Differenzierungsprozess,¹¹ den die extreme Rechte seit der Wiedervereinigung durchlaufen hatte. Gewissermaßen als Zugeständnis an die Zeit öffnete sie sich offenbar mehr als je zuvor für Frauen; im Umkehrschluss bedeutete dies aber auch, dass sich immer mehr Frauen der extremen Rechten zuwandten.

Zweifelsohne ließen sich die Skingirls und Neonazistinnen in ihren Gruppierungen von den männlichen Funktions- und Organisationsmodi inspirieren, doch kam hier vermutlich noch ein anderes, weit ambivalenteres Erbe zum Tragen: das der Autonomen Frauenbewegung, die schon in den 1970er-Jahren rechtsextreme Imitate hervorgerufen hatte. Natürlich könnten die Ideen, Werte und Prinzipien beider Spektren gegensätzlicher nicht sein,¹² doch wollten sich die Rechtsextremistinnen wie die Feministinnen vor ihnen von der männlichen Vormundschaft lösen und ihren Aktivismus als weiblichen Aktivismus sichtbar machen. Bei der Suche nach weiblichen Aktionsräumen, nach Legitimität und Akzeptanz ging es jedoch keinesfalls um eine ‚braune Emanzipation‘; auch bildeten die Organisationen zusammen keine rechtsextreme Frauenbewegung, dafür waren Umfang und Breitenwirkung zu beschränkt. Zwar konnten die Extremistinnen von den Errungenschaften der Autonomen Frauenbewegung profitieren, bspw. deren Organisationsmodi übernehmen, eine antisexistische Position vertreten oder die weibliche Solidarität beschwören.¹³ Doch verfolgten sie nie wie die Feministinnen das Ziel, die traditionelle Geschlechterordnung in Frage zu stellen, geschweige denn die patriarchalen Machtverhältnisse von Grund auf zu verändern.¹⁴ Ob organisiert oder nicht, sie waren ein fester Bestandteil der militant rechten Szene, sie wollten jene weder verlassen noch mit ihr konkurrieren; ihren „Kampf“ ordneten sie dem Primat des Volks, der Nation bzw. der „Volksgemeinschaft“ unter und unterschieden sich somit in Ideologie und Zielvorstellung nur unwesentlich von den Männern aus ihrem Umfeld.

¹¹ Die Gründung 1998 einer kurzweiligen Renee Kameradschaft Deutschland durch eine transsexuelle Aktivistin zeigt, welche Paradoxien dieser Differenzierungsprozess in sich bergen konnte.

¹² In der Regel vertraten die neonazistischen Organisationen einen strikt antifeministischen Kurs, doch konnten sie mitunter auch antisexistische Ansprüche stellen, da es ihnen vorrangig darum ging, weibliche Partizipationsmöglichkeiten innerhalb ihres männlich-hegemonialen Umfelds zu erhöhen. Freilich gibt es auch Ausnahmen: In Anlehnung an Vordenkerinnen wie Pia-Sophie Rogge Börner oder Sigrid Hunke berief sich der kurzlebige Mädlering Thüringen etwa auf einen „feministischen Nationalismus“.

¹³ Zur weiblichen Solidarität in der extremen Rechten vgl. Antifaschistisches Frauennetzwerk/ Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus, Braune Schwestern.

¹⁴ Bitzan, Selbstbilder rechter Frauen, S. 362 f.

Wie zuvor bereits erwähnt, gab der SFD den entscheidenden Impuls für einen weiblichen Autonomisierungsprozess innerhalb der extremen Rechten. Als Silvia Kirschner, Christine Bocksrocker, Martina Janssen und Stella Hähnel – damals noch unter ihrem Mädchennamen Stella Palau – die Organisation ins Leben riefen, brachen sie bewusst mit den tradierten Organisationsformen und geschlechtsspezifischen Erwartungsnormen ihres weltanschaulichen Milieus. Dadurch, dass sie den Gründungsakt auf den 31. Dezember 1990 legten, zeigten sie ihr Bestreben, das neue Jahrzehnt unter dem Zeichen der Feminisierung einzuläuten. Neben der Autonomie waren für den SFD ebenso die ‚demokratische‘ Struktur bzw. die Abwesenheit einer vertikalen Machthierarchie kennzeichnend. Durch den Verzicht auf eine Anführerin wurde das Kollektiv hervorgehoben, die Mitglieder waren faktisch gleichberechtigt. Mitte der 1990er-Jahre zählte die Organisation neben Dutzenden von Sympathisantinnen ca. 40 bis 50 Mitglieder zwischen 16 und 30 Jahren, die sich auf acht Verbände in Heidelberg, Freiburg, Stuttgart, Nürnberg, Gelsenkirchen, Burscheid, Hamburg und Berlin verteilten und überregional, vornehmlich aber im westdeutschen Raum agierten. Um den Zusammenhalt und Austausch unter Gleichgesinnten zu fördern, organisierte der SFD politische Schulungen, informierte in seinem Rundbrief über Aktivitäten des nationalen Lagers und marschierte auf Demonstrationen der „Kameraden“ mit. In der Szene gut etabliert, wirkte er besonders ab Ende der 1990er-Jahre als Scharnier zwischen den freien Kameradschaften und der NPD und war darüber hinaus auch im Ausland – etwa mit Kontakten in den USA zu den Women for Aryan Unity (WAU), einer dem Ku Klux Klan nahestehenden Organisation – bestens vernetzt.¹⁵

Nach zehnjähriger Tätigkeit gab der SFD im November 2000 seine Selbstauflösung bekannt. Die Durchsuchungen, die gleich bei mehreren Mitgliedern wegen mutmaßlicher Verbindung zum kurz zuvor in Deutschland verbotenen internationalen Neonazi-Netzwerk Blood & Honour durchgeführt wurden, veranlassten ihn zu diesem Schritt: Mehrere Frauen, etwa Stella Hähnel oder Claudia Jäppelt, waren gleichzeitig in der NPD aktiv und wollten die ohnehin schon wegen des drohenden Parteiverbotsverfahrens¹⁶ angeschlagene Partei nicht noch weiter gefährden. Die heftige Kritik, die ihnen aus ihrem militanten Umfeld entgegenschlug, deuteten die damaligen Akteurinnen als positives Zeichen: Es verdeutlichte das Ansehen, das sich die Frauen in diesem politischen Spektrum bereits erworben hatten. Um den Strom nicht abreißen zu lassen und eine organisatorische Nachfolge zu gewährleisten, gründeten Aktivistinnen, u. a. Michaela Zanker, Claudia Jäppelt, Christiane Dolscheid und Stella Hähnel, kurz darauf die Gemeinschaft deutscher Frauen (GDF), die heute zu den ältesten rechtsextremen Frauenorganisationen der Bundesrepublik zählt.

Weit elitärer und puritanischer als ihre Vorgängerin hat sich die GDF bislang weniger auf den öffentlichen Aktivismus denn auf die Gesinnungspflege ihrer Mit-

¹⁵ Döhring/Feldmann, Akteurinnen, S. 19 f.

¹⁶ Das Bundesverfassungsgericht leitete das entsprechende Verfahren kurz darauf, am 30. Januar 2001, ein.

glieder konzentriert.¹⁷ Sich als völkische Frauengemeinschaft begreifend, kultiviert sie, was Weiblichkeitsvorstellungen, Praxis und Auftreten betrifft, einen kulturellen Traditionalismus, der aus einer Mischung aus germanischer Folklore und nationalsozialistischer Überlieferung besteht.¹⁸ Mittels weltanschaulicher Schulungen, etwa in Runenkunde, heidnisch-germanischer Mythologie, Brauchtum und Geschichte, sollen den Mitgliedern und Anwärtinnen bei Seminaren und Ausflügen diverse revisionistische und apologetische Inhalte, aber auch „deutsche“ Werte und Tugenden wie Treue und Disziplin vermittelt werden.¹⁹ Ihre ganze Aktivität organisiert die GDF rund um den weiblichen Kommunitarismus: Die regelmäßigen gemeinsamen Treffen, Wanderungen und Museumsbesuche, die sowohl innerhalb der vier Verbände als auch überregional organisiert werden,²⁰ zielen darauf ab, das Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe und darüber hinaus auch zu „Volk“ und „Gemeinschaft“ zu verstärken. Das völkisch-nationalistische Selbstverständnis ist dabei zentral: Im Grunde geht es ihr darum, Frauen über ihre „rassische“ Verantwortung „aufzuklären“, sie sozusagen als Frauen und Mütter auf die vermeintlich kommende „Volksgemeinschaft“ vorzubereiten. Das zumindest suggerierte in nebulös-verheißungsvollem Tonfall die folgende Selbstdarstellung auf ihrer Internetseite:

„WIR, das sind Mädels, Frauen und Mütter, die aktiv an einer nationalen Gemeinschaft teilhaben, diese gestalten und erleben. WIR, wollen gemeinsam alte Werte und altes Wissen erarbeiten und vermitteln und dabei Neues gestalten. [...] WIR, wissen, wie wichtig die Stellung der Frau im Schicksalslauf unseres Volkes ist. WIR, lernen aus dem Vergangenen, leben in der Gegenwart und gestalten die Zukunft für unser Deutschland.“²¹

Ihre Mitglieder, deren Zahl sich in den 2000er- und 2010er-Jahren auf ca. 50 bis 100 Frauen belief,²² rekrutiert die GDF nach eigenen Angaben aus dem „völkischen Kreis“, der „Skinheadszone“ und aus Parteien.²³ Dabei unterhält sie wie auch ihre Vorläuferin eine besonders enge Verbindung zur NPD. Führende GDF-Aktivistinnen waren und sind teilweise in leitender Funktion in der Partei aktiv, so etwa Ricarda Riefing, Edda Schmidt oder Stella Hähnel: Letztere bspw. war im

¹⁷ Dass die GDF eine stark nach innen gekehrte Organisation ist, bezeugt u. a. auch der Umstand, dass sie ihre Internetpräsenz seit 2017 auf ein Minimum heruntergefahren hat. Mehr als eine kurze Vorstellung der Organisation und Kontaktdaten gibt ihr Internetauftritt nicht her. Vgl. <http://www.g-d-f.info.html> (25. 5. 2020).

¹⁸ Das lässt sich nicht zuletzt an der traditionellen Kleidung festmachen: Dem BDM nachempfunden, tragen die Mitglieder auf Fotos bevorzugt lange Röcke mit weißen Blusen.

¹⁹ Während eines Treffens im Herbst 2006 wurde den Mitgliedern ein Lehrgang in Kräuterkunde angeboten. Darauf folgten ein Museumsbesuch und Gedichtvorträge zum Thema der Vertreibung. Im Dezember des gleichen Jahres organisierte Ricarda Riefing in Niedersachsen eine thematische Zusammenkunft rund um den Zweiten Weltkrieg in Anwesenheit des nationalsozialistischen Zeitzeugen und Jagdfliegers Reinhold Leidenfrost. Vgl. GDF, Heldengedenken in Seelow am 18. 11. 2006, www.g-d-f.de (28. 1. 2010).

²⁰ Die GDF gliedert sich in vier regionale Verbände: Bayern, Berlin-Brandenburg, „Mitteldeutschland“ und „Nord“; <http://www.g-d-f.info.html> (25. 5. 2020).

²¹ Vgl. GDF, Du willst mehr über uns wissen?, www.g-d-f.de (28. 1. 2010).

²² Röpke/Speit, Neonazis, S. 135 f., und Röpke/Speit, Mädelsache, S. 63.

²³ GDF, Nord, <http://www.g-d-f.info> (22. 5. 2017).

Jahr 2000 zur stellvertretenden Vorsitzenden des Landesverbands Berlin-Brandenburg gewählt worden, ab 2003 trat sie als Sprecherin der Berliner NPD auf und leitete im Bundesvorstand parallel dazu noch die Arbeitsgruppe „Propaganda und Werbung“. Neben den sichtbaren personellen Verflechtungen gab es auch eine institutionelle Verschränkung. Anfang der 2000er-Jahre waren die Kontaktadressen von GDF und NPD identisch: Beide führten zur Parteizentrale in Berlin-Köpenick.²⁴ So ist anzunehmen, dass Erstere bis zur Gründung des Rings nationaler Frauen 2006 als deren inoffizielle Frauenorganisation fungierte. Seitdem existieren beide Organisationen nebeneinander, haben jeweils aber eine andere Funktion. Entsprechend schilderte es die GDF-Aktivistin Linda Fuchs in der „Deutschen Stimme“:

„Während der RNF eine Unterorganisation der NPD ist, sehen wir uns eher als parteiunabhängige Gemeinschaft [...]. Gerade die GDF hat eine Vielzahl von Mitgliedern, die sich sowohl im RNF als auch in der GDF engagieren. [...] Wir möchten nicht nur an politische Formen, sondern gleichermaßen an einer ganzheitlichen Lebensführung arbeiten. [...] Analog zum RNF versuchen auch wir die Arbeit der nationalen Parteien tatkräftig zu unterstützen.“²⁵

Während der RNF als parteipolitische Rekrutierungs- und Mobilisierungsplattform auf Breitenwirkung und Öffentlichkeitsarbeit ausgelegt ist, setzt die GDF als selektive „Kaderschmiede“ und „völkische Sekte“ (Ellen Esen) eher auf die nationalistisch-lebensweltliche Vergemeinschaftung im vorpolitischen Raum.²⁶ So ergänzen beide einander in funktionaler, ideologischer und organisatorischer Hinsicht.

In Bezug auf die Mutterpartei sollte der RNF – anders als die GDF – noch eine weitere Forderung erfüllen, die innerhalb der NPD seit den 1960er-Jahren immer wieder gestellt worden war: nämlich jene, den nationalistischen Politikerinnen bzw. „Kämpferinnen“ in der Partei mehr Eigenständigkeit und Befugnisse einzuräumen, ihnen zugleich aber auch mehr Gehör und Sichtbarkeit zu gewähren. Ob der RNF diesem Anspruch gerecht wurde, sei erst einmal dahingestellt.

1.2. „Die Frauen in die NPD führen...“ – Gründungsgeschichte und Aufgaben des RNF

In den 1990er-Jahren gestalteten die Nationaldemokratinnen ihren politischen Aktivismus eher individuell. Zu den ambitioniertesten weiblichen Kadern dieses Jahrzehnts gehörte etwa Ellen-Doris Scherer, die saarländische NPD-Chefin, die anders als viele ihrer Mitstreiterinnen zur parteipolitischen Profilierung den Schritt in die mediale Öffentlichkeit wagte. Als erste NPD-Frau überhaupt trat sie am 20. Oktober 1991 im Rahmen des 30-minütigen ZDF-Frauenmagazins „Mona Lisa“ zu guter Sendezeit im öffentlich-rechtlichen Fernsehen auf. Den Anlass zur

²⁴ GDF, Impressum, www.g-d-f.de (28. 1. 2010).

²⁵ Politik beginnt bereits beim Einkaufen, in: DS, Nr. 11/2009, S. 3.

²⁶ Esen, Rechtsextremistinnen heute, S. 216.

Einladung bildete u. a. die brisante politisch-gesellschaftliche Aktualität: Wenige Wochen zuvor war es in Hoyerswerda zu pogromartigen Übergriffen gegen Flüchtlinge und ausländische HilfsarbeiterInnen gekommen, was Scherer nicht davon abhielt, die rassistischen und migrationsfeindlichen Ansichten ihrer Partei zu vertreten und die Gewalt mit dem Argument der „Überfremdungsangst“ der Deutschen implizit zu rechtfertigen.²⁷ In der Folge lud man sie zu weiteren Tagungen und Podiumsdiskussionen ein, in denen sie ihren „nationalen Standpunkt“ vertreten konnte. Am 4. März 1993 nahm sie bspw. an einem politischen Gespräch in der Münchener Evangelischen Bildungsakademie teil, bei dem sie neben der Frankfurter NPD-Stadtverordneten Christine Ringmayer auf die Soziologin Birgit Rommelspacher stieß.²⁸ Sich auf ihre politische Karriere beziehend, wandte sich Scherer in diesem Rahmen gegen den Sexismus-Vorwurf, wonach die NPD Frauen in ihren Reihen diskriminiere. Der innerparteiliche Kampf um den Parteivorstand 1995/96 sollte ihr etwas später, wie oben skizziert, in dieser Hinsicht Unrecht geben.²⁹

Die meisten Nationaldemokratinnen mieden die öffentliche Aufmerksamkeit und erhoben auch sonst keinen besonderen Geltungsanspruch. Parteifrauen wie Amalie Gottschaller oder Renate Werlberger, die jeweils die Kreisverbände Passau und München leiteten, beschränkten sich lediglich auf die diskrete Verwaltung ihrer Verbände. Eine Ausnahme bildet hier die NPD-Veteranin Martha Kruse. 1991 hatte sie im Bundesvorstand die Leitung des Arbeitskreises „Soziales, Familie, Gesundheit, Schutz des Lebens“ von Wilhelmine Steffens übernommen und sich damit zum Ziel gesetzt, die kollektive Frauenarbeit innerhalb der Partei zu reaktivieren. Im Sommer desselben Jahres rief sie die Parteifunktionärinnen in der „Deutschen Stimme“ zur politischen Mitwirkung auf:

„Der Arbeitskreis [...] hat seine Arbeit bereits aufgenommen. Verschiedene Adressen von Mitgliedern wurden bereits benannt. Um dieses Aufgabengebiet mit Leben zu erfüllen, erkläre ich in Stichworten Schwerpunkte der Arbeit, mit der Bitte, daß sich diejenigen Mitglieder bei mir melden, die bereit sind, aktiv in unserem Kreis mitzuarbeiten. Teilen Sie mir gleichzeitig mit, ob und welche Aufgaben Sie bereits in Ihrem Landesverband ausführen. Mit welchen Schwerpunktthemen Sie zur Zusammenarbeit bereit sind. Jeder Landesverband sollte in der Lage sein, einen aktiven Arbeitskreis zu bilden [...]. Auf Bundesebene werden Arbeitstagungen durchgeführt, um einen Interessenten- und Freundeskreis anzusprechen, mit dem Ziel weitere Aktivisten für unsere Aufgabe zu gewinnen.“³⁰

Bei dieser Offensive dachte sie offenbar an die bewährte Mobilisierungspraxis ihrer einstigen Weggefährtin Gertraude Winkelvoß, die als Bundesfrauenreferentin in den 1960er-Jahren die Frauenarbeit *top down* über die Vorstandsfunktionärinnen auf Bundes- und Landesebene organisiert hatte. Von ihr übernahm die 79-jährige Martha Kruse ebenfalls die Idee der überregionalen Frauentagungen, die

²⁷ Nationaldemokratin im Fernsehen – NPD-Frau Ellen Scherer schlug FDP-Schmalz-Jacobsen um Längen, in: DS, Nr. 11–12/1991, S. 16.

²⁸ NPD-Frauen gegen Überfremdung – Ellen Scherer berichtet, in: DS, Nr. 3/1993, S. 8.

²⁹ Vgl. S. 242 in diesem Buch.

³⁰ Martha Kruse, Arbeitskreis Familie, in: DS, Nr. 7–8/1991, S. 9.

Winkelvoß ehemals als Kristallisationsmomente weiblicher Selbstbehauptung ausdeutete. Dementsprechend lud Kruse am 26. und 27. Oktober 1996 zu einem Frauenkongress unter dem Motto „Deutschland ist auch Mädelsache“ nach Kaiserslautern ein. Dort fanden sich ca. 80 Nationaldemokratinnen und Sympathisantinnen aller Altersklassen ein, um sich über nationalistische Themen wie „Umerziehung“, „Überfremdung“ und die „Zerstörung der Familien“ in der Bundesrepublik auszutauschen.³¹ Zur Diskussion stand ebenso die Frage, wie die Nationaldemokratinnen ihre Belange und Ideen innerhalb der Partei besser wahrnehmbar machen könnten. Auf Initiative Martha Kruses einigten sich die Beteiligten darauf, den Parteichef zu bitten, eine Frauenbeauftragte – in den 1960er-Jahren hießen sie noch „Frauenreferentinnen“ – in den Bundesvorstand zu berufen. Kurz darauf betraute Udo Voigt Dana Tezlaff tatsächlich mit der Leitung eines im Bundesvorstand angesiedelten Frauenarbeitskreises, von dem jedoch nur wenige Aktivitätsspuren überliefert sind.

Offenbar blieb es zunächst bei diesem ersten, durchaus bescheidenen Schritt; aufgrund mangelnder Initiative der betagten Martha Kruse flaute der Elan in der nachfolgenden Zeit wieder ab, doch demonstrierte der punktuelle Mobilisierungserfolg das basale Interesse, das unter den Nationaldemokratinnen an einer weiblichen Vertretung bzw. an kollektiven Strukturen und Initiativen zu bestehen schien. Dies bestätigte die Entwicklung Anfang der 2000er-Jahre, als sich der Schwerpunkt der Frauenarbeit kontextbedingt auf die lokale Ebene verschob: Im Zuge des weiblichen Organisationsbooms in der extremen Rechten gründeten Aktivistinnen, die meist über das Kameradschaftsmilieu den Weg in die Partei gefunden hatten, ab 2001 diverse NPD-Frauengruppen: so zum Beispiel Jasmin Langer, die spätere Ehefrau des NPD-Chefs Holger Apfel, die in Hannover eine 18-köpfige Gruppe ins Leben rief, oder die Quedlinburger Frauengruppe (Sachsen-Anhalt), die 20 Mitglieder zählte. Ferner boten auch der KV Magdeburg und andere Kreisverbände regelmäßig informelle Frauentreffen an; im KV Minden-Lübbecke formierte sich die Nationale Mädelschar Ostwestfalen.³² Gewiss waren jene relativ spontanen Organisations- und Selbstmobilisierungsinitiativen von Frauen an der Basis nicht neu in der Parteigeschichte – dergleichen hatte es in Reaktion auf die Autonome Frauenbewegung schon in den 1970er-Jahren gegeben –,³³ doch begünstigte der weibliche Ballungsmoment, der Anfang der Nullerjahre die extreme Rechte insgesamt erfasste, die Entstehung von NPD-Frauengruppen.

In diesem Kontext ließen sich bisweilen auch Stimmen vernehmen, die neben der strukturellen auch eine stärkere inhaltliche Profilierung von Frauen in der Partei reklamierten. 2005 monierte Jasmin Langer im Parteiorgan bspw. die Misogynie ihrer Parteifreunde und plädierte dafür, der Parteilinie eine „weibliche Note“

³¹ NPD-Frauenkongress, in: DS, Nr. 4/1996, S. 9.

³² Bitzan, Frauen in der rechtsextremen Szene, S. 90.

³³ Über die NPD-Frauengruppen in den 1970er-Jahren vgl. S. 183–187 in diesem Buch.

zu verleihen.³⁴ Diesen Gedanken aufgreifend, gab die sächsische Abgeordnete Gitta Schüssler im Februar 2006 ihre Absicht bekannt, dem Bundesvorstand einen Plan zur Bündelung der Frauenarbeit zu unterbreiten. Zum Zweck ihres Vorstoßes sagte sie schlicht: „So, wie Udo Voigt die Kameradschaften zur NPD führt, werde ich die Frauen in die NPD führen.“³⁵ Kurz darauf präsentierte sie gemeinsam mit Judith Rothe und Katharina Becker das Projekt zur Gründung eines „nationalen Frauenrings“.³⁶ Diesen Schritt rechtfertigten sie durch den offensichtlichen Rückstand, den das nationale Lager angesichts der politischen Partizipation von Frauen im Vergleich zu anderen politischen Kräften in der Bundesrepublik aufweise:

„Da es in jeder anderen größeren Partei bereits vergleichbare Strukturen gibt, ist es gerade für das nationale Lager notwendig, Frauen stärker als bislang in die politische Arbeit einzubinden, da hier noch erheblicher Nachholbedarf besteht.“³⁷

Die NPD-Leitung unterstützte den Vorschlag und machte somit den Weg frei für die Gründung einer Frauenorganisation. Mit Blick auf die Parteigeschichte markierte dieser Beschluss einen Meilenstein auf dem langen und steinigen Weg, den die Nationaldemokratinnen in Sachen Interessenvertretung schon zurückgelegt hatten: Begonnen hatte dieser Prozess mit der Gründung eines Frauenbeirats Ende der 1960er-Jahre – mit der Gründung des RNF kam er nun offenbar zu seinem Abschluss. Am 16. September 2006 versammelten sich 31 Frauen aus den Reihen der NPD, der GDF und der „Freien Kräfte“ auf dem Anwesen der neonazistischen Führungskader Enrico Marx und Judith Rothe in Sotterhausen (Sachsen-Anhalt), um den Ring nationaler Frauen offiziell aus der Taufe zu heben. Während der Gründungsveranstaltung legten die Beteiligten die politische Linie fest und wählten ihren Vorstand: Gitta Schüssler wurde zur Bundessprecherin bzw. zur Vorsitzenden gewählt. Der stellvertretende Vorsitz ging an Judith Rothe; Pressesprecherin wurde Stella Hähnel. Der Ring nationaler Frauen war somit funktionsfähig.

Über die Namensgebung ist leider nichts überliefert, doch wirft gerade sie Fragen auf, weil sich die Bezeichnung Ring nationaler Frauen offenbar absichtlich auf eine nationalistische Frauenorganisation der 1920er-Jahre bezieht. Jene war am 30. April 1920 auf Initiative von Ilse Hamel als reaktionärer und antidemokratischer Konterpart zum BDF, dem größten Dachverband der Frauenbewegung, mit dem Ziel gegründet worden, den nationalistischen, konservativen bis völkischen, karitativen wie religiösen Frauenvereinen und -organisationen als überparteilicher Dachverband zu dienen.³⁸ Tatsächlich aber bewegte sich der RNF im Fahrwasser der DNVP bzw. der „Konservativen Revolution“, geißelte wie deren Vertreter die

³⁴ So sagte sie: „Wer sich unter Frauenbeteiligung in der Politik nur ‚aktive Bevölkerungsmaßnahmen‘ vorstellen könne, sei nicht minder dämlich als mancher politische Gegner.“ Zitiert nach Röpke/Speit, Mädelsache, S. 78.

³⁵ Zitiert nach Michael Bartsch, In deutscher Treue, in: taz, 3. 2. 2006, www.taz.de (22. 4. 2017).

³⁶ Gründung: NPD-Frauenorganisation in SA, in: Indymedia, <http://de.indymedia.org> (8. 3. 2010).

³⁷ NPD, Gründungsaufruf des RNF, veröffentlicht auf <http://www.redok.de> (8. 3. 2010).

³⁸ Zu Propaganda, Aktivismus und Selbstverständnis des historischen Rings nationaler Frauen vgl. Streubel, Radikale Nationalistinnen.

„Schmach“ von Versailles und schürte den Hass auf das demokratische politische System der Weimarer Republik; die gezielte Diffamierung ihrer Institutionen und VertreterInnen gehörte zum diskursiven Grundrepertoire seiner Zeitschrift „Die Deutsche Frau“. Den Leiterinnen des Rings ging es in erster Linie darum, die „weiblichen Interessen“ dadurch zu bedienen, dass sie Frauen politisch ausbildeten und sie bei Wahlen für die nationalistischen Parteien mobilisierten.³⁹ Anfang der 1930er-Jahre näherte sich der RNF strukturell und ideologisch der NSDAP an und wurde nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten gleichgeschaltet: Im Juni 1933 löste er sich auf.

Was die NPD-Frauenorganisation dazu veranlasste, gerade diese Geschichte zu vereinnahmen, kann, sofern es sich hierbei nicht um einen Zufall handelt,⁴⁰ nur gemutmaßt werden: Zum einen dient sie als politische und ideologische Legitimationsbasis; zum anderen verleiht sie ihr eine historische Aura und somit eine Tradition, auf die sich ihre Akteurinnen berufen können; eine Kontinuität, die sie heraufbeschwören können; ein Modell, das sie nachahmen können. Auch so lässt sich der Slogan „Ohne Vergangenheit keine Zukunft“ interpretieren, den die NPD in ihrem Programm von 1996 hervorhob. Anders als sein Vorläufer stellt sich der RNF jedoch nicht über die Parteien, sondern ganz konkret in den Dienst der NPD: „Es wird angestrebt, die Vernetzung nationaler Frauen jeden Alters innerhalb und außerhalb der Partei auszubauen. Das Programm der NPD ist verbindliche Grundlage“, steht in seinen „Grundsätzen“ geschrieben.⁴¹ Als weibliche Rekrutierungsplattform soll er die Frauen an die Partei binden und durch „intensive Medienarbeit“ zur Ausdehnung ihres politischen Einflussbereichs beitragen. Doch bezwecke der RNF ebenso die gezielte Hervorhebung und Förderung von Frauen: Gerade sie möchte der Ring politisch schulen und „zur Übernahme von Verantwortung in den Kommunen, auf Landes- und Bundesebene“ ermuntern.⁴² Zugespielt formuliert, fungiert der RNF erstens als nationaldemokratischer Multiplikator, zweitens als weibliches Aushängeschild der NPD und drittens als Interessenvertretung für Frauen innerhalb der Partei.⁴³

Faktisch sind seine Befugnisse und Handlungsspielräume aber eher begrenzt. Das Statut, das der RNF im Rahmen seines zweiten Bundeskongresses am 27. Sep-

³⁹ 1920 summierte sich die Mitgliederzahl immerhin auf 200 000. Zu seinen Mitgliedern zählten bspw. der Flottenbund deutscher Frauen, der Deutsche Frauenbund sowie regionale Verbände des Vereins für das Deutschtum im Ausland oder des Frauenvereins für die Ostmarken. Es gelang ihm jedoch nicht, an das konservative Milieu anzudocken. Streubel, Radikale Nationalistinnen, S. 120.

⁴⁰ Dass es sich bei der Namensgebung um eine historische Vereinnahmung handelt, scheint deshalb plausibel, weil auch der ursprünglich gewählte Name „Nationaler Frauenring“ nicht referenzlos war: Er knüpfte seinerseits an den Deutschen Frauenring an, der 1949 als Nachfolgeorganisation des BDF gegründet wurde.

⁴¹ RNF, Grundsätze des nationalen Frauenrings, 2006, in: APABIZ, Akte RNF.

⁴² Ebenda.

⁴³ „Der Nationale Frauenring dient intern als Sprachrohr der Frauen in Partei und Bewegung. Der Nationale Frauenring dient extern als Anlaufpunkt und Ansprechpartner für national denkende, politisch interessierte Frauen.“ Ebenda.

tember 2008 verabschiedete und das am 5. Oktober 2008 auch vom Bundesvorstand bestätigt wurde, kennzeichnet ihn als NPD-Unterorganisation.⁴⁴ Jegliche Beschlüsse unterliegen somit der Zustimmung des Bundesvorstands.⁴⁵ Kraft ihres Amtes erhält die RNF-Bundessprecherin einen Sitz im Parteivorstand, wodurch sie theoretisch etwas Einfluss auf den innerparteilichen Entscheidungsprozess nehmen kann. Finanziert wird die Frauenorganisation primär durch die – sehr niedrigen – Mitgliedsbeiträge und die Zuschüsse der Mutterpartei, was bei der chronisch klammen Finanzlage der NPD den Aktionsradius des RNF zwangsläufig beschränkt. Die Mitgliedschaft – in den 2000er-Jahren zählte die Organisation schätzungsweise 100 bis 150 Mitglieder, in den 2010er-Jahren lag deren Zahl kontextbedingt wahrscheinlich sehr viel niedriger – steht „deutschen“ Frauen ab 16 Jahren offen; der Eintritt in die NPD ist nicht verpflichtend. Seit 2010 können auch Männer Mitglied bzw. einem paternalistischen Impetus entsprechend „Fördermitglied“ werden. Außerdem ist die Organisation seit ihrer Gründung in mehrere Verbände gegliedert, deren Existenz und Entwicklung größtenteils vom Aktivismus einiger weniger Akteurinnen abhängen. 2009 verfügte der RNF noch über vier regionale und elf lokale Verbände; im Jahr 2020 schienen lediglich die RNF-Gruppen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Thüringen dank des ausgeprägten Engagements von Edda Schmidt, Ricarda Riefling und Antje Vogt noch etwas aktiv zu sein.

Trotz der satzungsdiktierten Kontrolle der NPD über den RNF und der damit verbundenen Begrenzung seiner politischen Handlungsfähigkeit sollte man die Bedeutung seiner Gründung nicht unterschätzen. Andrea Röpke und Andreas Speit haben sie schlicht als strategischen Schachzug der Partei dargestellt, als Beschluss, der von oben herab gefasst und den Parteifrauen aufoktroiert wurde, um das weibliche Wählerreservoir besser ausschöpfen zu können. Auslöser dafür sei das Ergebnis einer Emnid-Umfrage von 2006 gewesen, wonach 25% der befragten Frauen xenophobe Einstellungen aufwiesen.⁴⁶ Denkbar ist natürlich, dass die Umfrage Udo Voigt darin bestärkte, das Projekt zu unterstützen; unbestreitbare Tatsachen sind jedoch, dass die Initiative von den Nationaldemokratinnen selber ausging, dass ihr jahrzehntelange Diskussionen rund um Frauen- und Partizipationsrechte in der Partei vorausgegangen waren⁴⁷ und sie allen Mängeln zum Trotz von den damaligen Akteurinnen als Moment weiblicher Ermächtigung gefeiert wurde. Die Entstehung des RNF ist zweifelsohne als Zeichen der innerparteilichen Modernisierung zu bewerten. Zwar lag dem Partizipations- und Expositionswillen der Nationaldemokratinnen, ihrem Streben nach Aufmerksamkeit, Glaubwürdig-

⁴⁴ RNF, Statut des RNF, A, § 1, www.ring-nationaler-frauen.de (28. 1. 2010).

⁴⁵ „Dem Parteivorstand der NPD obliegt die Aufsicht über die Arbeit des RNF.“ RNF, Statut des RNF, E, § 11, www.ring-nationaler-frauen.de (28. 1. 2010).

⁴⁶ Röpke/Speit, *Neonazis*, S. 124.

⁴⁷ Dubslaff, *Die „deutsche Frau“ und ihre Rechte*.

keit, Gehör und Stimme kein feministischer oder emanzipativer Anspruch zugrunde, wohl artikulierten sie aber ein antisexistisches Bedürfnis: „Als national denkende Frauen stehen wir nicht hinter, sondern neben unseren Männern“,⁴⁸ vermerkten sie zur Selbstbehauptung in ihren „Grundsätzen“. Damit beanspruchten sie implizit die politische Gleichberechtigung und eine bessere Machtverteilung innerhalb der Parteistrukturen. Die Förderung von Frauen wurde jedoch weiterhin an die „Leistung“ jeder Einzelnen gekoppelt; die Idee einer Frauenquote lehnten die NPD-Frauen schon bei der RNF-Gründungsversammlung einhellig ab:

„Alle Anwesenden konnten bestätigen, dass sie innerhalb der Partei von den Männern als gleichberechtigt angesehen werden. Es gelte das Leistungsprinzip der NPD, wer etwas leistet, wird auch in Verantwortungspositionen gelangen, sei es Mann oder Frau. Eine Frauenquote wurde übereinstimmend abgelehnt.“⁴⁹

In Ermangelung einer Quotenregelung erschien die Aktivität im RNF nun als Grundvoraussetzung für Frauen, um innerhalb der Partei zur politischen Verantwortung zu gelangen. Die empirischen Daten lassen tatsächlich einen RNF-Effekt erkennen; sie zeigen, dass die Zahl der RNF-Aktivistinnen in den Vorständen auf Bundes- und Landesebene in den Jahren nach der Gründung sprunghaft anstieg: 2008 machten sie immerhin 67% aller NPD-Funktionärinnen aus, 2009 waren es 75%.⁵⁰ Zeitweilig verbesserte die Existenz der Organisation also offenbar die Stellung der Frauen innerhalb der Partei. Dass sie dem weiblichen Zusammenhalt aber nicht unbedingt förderlich war, belegen die vielen Krisen und Konflikte, die der RNF seit seiner Gründung zu bewältigen hatte und hat.

1.3. Krisen, Dissens und Grabenkämpfe: die Entwicklung des RNF

Seit 2006 haben sich fünf Frauen – Gitta Schüssler, Edda Schmidt, Sigrid Schüssler, Ricarda Riefling und Antje Mentzel – mit jeweils unterschiedlicher Prioritätensetzung, verschiedenen Zielvorstellungen und abweichenden Führungsstilen an die Spitze des RNF gestellt. Für die erste Bundessprecherin Gitta Schüssler standen die Förderung und politische Professionalisierung von nationalistischen Frauen an erster Stelle. Ihr Ziel war es, mehr Frauen bei Wahlen aufzustellen und in die Parlamente der Bundesrepublik zu entsenden. Sie betrachtete den RNF als weibliches Korrektiv zu einer stark männlich dominierten nationaldemokratischen Politik. Dementsprechend erlaubte sie sich 2009 in ihrer hervorgehobenen Position als RNF-Vorsitzende, NPD-Bundesvorstandsmitglied und sächsische Abgeordnete, die sexistischen Manöver ihrer Partei in Mecklenburg-Vorpommern öffentlich

⁴⁸ RNF, Grundsätze des nationalen Frauenrings, 2006, in: APABIZ, Akte RNF.

⁴⁹ RNF, Pressemitteilung, 16. 9. 2006, www.redok.de (8. 3. 2010).

⁵⁰ Diese Daten wurden anhand der vom Bundeswahlleiter zur Verfügung gestellten Vorstandslisten errechnet.

zu kritisieren. Nach den Kommunalwahlen hatte der dortige Landesvorstand Franziska Vorpahl und Marianne Pastörs nahegelegt, ihre jeweiligen Mandate in der Rostocker Bürgerschaft und im Kreistag Ludwigslust an die Nationaldemokraten David Petereit und Stefan Köster abzutreten. Ein Vorgehen, das sonst kaum Anstoß erregte, da der Landesverband allemal für seinen Maskulismus bekannt war und immer noch ist: Seit 2002 ist sein Vorstand frauenfrei, auch die Schweriner Fraktion war es bis 2016. Empört bezeichnete Gitta Schüssler die NPD aus Mecklenburg-Vorpommern als „Männersekte“, die das Vertrauen der Wähler untergrabe. Mit diesem Vorwurf verstimmte sie nicht nur ihre männlichen Parteifreunde, sondern auch ihre Mitstreiterinnen im RNF. Am 11. Juli 2009 stellten die Pressesprecherin Stella Hähnel und die stellvertretende Vorsitzende Judith Rothe einen Misstrauensantrag gegen ihre Vorsitzende, weil solche „eigenmächtigen“ Vorstöße und „feministischen Ansichten“ ihnen zufolge für die Organisation nicht „hinnehmbar“ waren.⁵¹ Zwar entschuldigte sich Gitta Schüssler daraufhin bei ihren „Kameradinnen“ für ihre vermeintlich unverhältnismäßige Reaktion; ihr Amt musste sie dennoch räumen. Judith Rothe übernahm den Vorsitz kommissarisch. Aus Protest verließ Jasmin Apfel (geb. Langer), selbst Beisitzerin im RNF-Vorstand, die Frauenorganisation.

Auf den ersten Blick mochte dieser Putsch wie ein persönlicher Vergeltungsschlag anmuten, doch spiegelte er wie unter einem Brennglas eine Konfliktlinie wider, die seit dem Ende der 2000er-Jahre die ganze NPD durchzog und zwei rivalisierende Flügel, zwei politische Linien und vor allem zwei Männer als entgegengesetzte Pole kannte: Udo Voigt und Holger Apfel. Zu den UnterstützerInnen Apfels zählten die Abgeordneten in Dresden und Schwerin, darunter die NationaldemokratInnen Gitta Schüssler, Jürgen Gansel und Peter Marx sowie das Ehepaar Marianne und Udo Pastörs, die allesamt eine eher pragmatisch-legalistische Linie vertraten. Sie standen somit im Widerspruch zur fundamentalistisch national-revolutionären Linie Voigts und dessen Mentors, des 2009 verstorbenen Jürgen Rieger, sowie dessen Gefolgschaft, zu der Jörg und Stella Hähnel und der Großteil der „freien Kräfte“ gehörten, die seit Mitte der 1990er-Jahre Teil der NPD geworden waren.⁵² Am 4. April 2009 gelang es Voigt beim Berliner Bundesparteitag, die innere Opposition zu schwächen. Rieger löste Apfel als stellvertretenden Vorsitzenden ab; Marx, Pastörs und Gansel wurden aus dem Vorstand ausgeschlossen und durch Jörg Hähnel ersetzt. Dieser Machtkampf wirkte sich ebenso auf den RNF aus: Nur wenige Monate später wurde auch dort, wie oben erwähnt, die Apfel-Anhängerin Gitta Schüssler aus der Führungsriege geschasst.

Mit dem Rückzug Schüsslers und der Wahl Edda Schmidts zur neuen Vorsitzenden am 17. Oktober 2009 veränderte sich ebenfalls die Ausrichtung des RNF. Die von Schüssler artikulierten Ansprüche und gesetzten thematischen Akzente –

⁵¹ RNF, Pressemitteilung, 15. 7. 2009, veröffentlicht auf <http://de.altermedia.info> (4. 1. 2010).

⁵² Jan Riebe, Frauenmachtkampf in der Männerwelt der NPD, 12. 7. 2009, www.mut-gegen-rechte-gewalt.de (30. 6. 2010).

Arbeitslosigkeit, Kapitalismus-, Globalisierungs- und Gender-Kritik – ersetzte Schmidt durch eine traditionalistische Linie, die dem historischen Revisionismus, dem nationalistischen Maternalismus und dem Praktizieren eines germanisch-völkischen Kultes den Vorrang gab. Offensichtlich war ihre Wahl eine Kompromisslösung gewesen: Innerparteilich gilt die mehrfache Mutter und Großmutter als konsensfähige, ideologisch lupenreine und treue „Kameradin“, deren anti-quiertes Auftreten mit dem reaktionären Weiblichkeitsbild der NPD übereinstimmte. Die Pressemitteilung, die am Tag nach ihrer Wahl veröffentlicht wurde, betonte entsprechend, dass Schmidt „laut Aussage führender RNF-Frauen politischen Aktivismus, politischen Sachverstand und Mütterlichkeit auf eine hervorragende Weise“ verbinde.⁵³ Als NPD-Veteranin, offenkundige Nationalsozialistin und Anhängerin der Voigt'schen Linie verfügte sie über einen recht starken Rückhalt innerhalb des RNF; die Stellvertreterin Judith Rothe und die Pressesprecherin Stella Hähnel gehörten zu ihren Hauptunterstützerinnen. Wie jedoch die vielen Einträge in den einschlägigen Foren zeigen, stieß ihre Wahl in der extremen Rechten nicht nur auf Zustimmung. Einige AktivistInnen monierten die Entmachtung Schüsslers, die vielen als Sympathie- und Hoffnungsträgerin galt. Andere gaben Schmidt wegen ihres Alters – 2009 war sie 61 Jahre alt –, des von ihr vertretenen altmodischen Idealismus oder ihrer rückwärtsgewandten Gesinnung dem öffentlichen Gespött preis.⁵⁴ Durch den Sturz seiner Gründerin bekundete der RNF jedenfalls seine Loyalität gegenüber dem Parteivorsitzenden; er stellte sich zugleich bedingungslos unter die Vormundschaft der Partei. Vom ursprünglich betonten Selbstbehauptungswillen der Nationaldemokratinnen war nichts mehr zu spüren.

Unter der Leitung Edda Schmidts (2009–2012) konnte der RNF seine Strukturen dennoch ausbauen und konsolidieren. Regelmäßig und fast euphorisch informierte der Vorstand über Neuzugänge und Gruppenbildungen auf lokaler und regionaler Ebene.⁵⁵ Neben den Verbänden in Baden-Württemberg (Edda Schmidt), Rheinland-Pfalz (Jennifer Bagiel), Sachsen (Kathrin Köhler), Sachsen-Anhalt (Judith Rothe) und Brandenburg (Stella Hähnel) entstand im März 2011 ebenfalls ein von Janette Krüger geleiteter Verband in Mecklenburg-Vorpommern. Der Wachstumsoptimismus, den die RNF-Führung in ihren Pressemitteilungen unentwegt vermittelte,⁵⁶ wurde am 25. Februar 2012 jedoch durch den Umstand getrübt, dass Edda Schmidt völlig unvermittelt ihr Amt aus „persönli-

⁵³ Stella Hähnel, Bundeskongress des Ring Nationaler Frauen Berlin – Neue RNF-Bundesvorsitzende ist Edda Schmidt, 18. 10. 2009, www.ring-nationaler-frauen.de (5. 3. 2010).

⁵⁴ O. V., Vorwärts zurück, Nationaldemokraten: NPD-Frauenorganisation wählt Edda Schmidt zur neuen Chefin, 20. 10. 2009, <http://gesamtrechts.wordpress.com> (10. 2. 2010).

⁵⁵ Vgl. bspw. Stella Hähnel, RNF Bundesvorstand tagte in Sachsen-Anhalt, 18. 6. 2010, www.ring-nationaler-frauen.de (21. 6. 2010).

⁵⁶ „Wir können stolz darauf sein, dass wir mit unserer Arbeit immer mehr national gesinnte Frauen ansprechen und für den Aufbau der Frauenorganisation der NPD gewinnen können. Es werden in diesem Jahr voraussichtlich noch mehrere Gruppen und Landesverbände gegründet werden, wo bisher noch keine regelmäßige Arbeit stattfand.“ Vgl. RNF, Erste Regionalgruppe in M-V gegründet, 8. 4. 2011, www.ring-nationaler-frauen.de (4. 6. 2011).

chen Gründen“ niederlegte. Dass die wirklichen Beweggründe weniger persönlicher als politischer Natur waren, legen die damaligen Gerüchte nahe, wonach das BfV sie als V-Frau „abgezogen“ habe, um das zu diesem Zeitpunkt in Vorbereitung befindliche Verbotsverfahren gegen die NPD nicht zu gefährden.⁵⁷

Judith Rothe übernahm nun abermals die kommissarische Leitung des RNF bis zum Bundeskongress in Halberstadt am 28. April 2012, bei dem Sigrid Schüssler mit einem durchwachsenen Abstimmungsergebnis zur neuen Vorsitzenden gewählt wurde. Bekannt war die 1969 geborene Schauspielerin bis dahin vor allem durch ihre Auftritte als „Hexe Ragna“ in Schulen oder als nationalistische Kabarettistin bei rechtsextremen Veranstaltungen; in der NPD war sie sonst lediglich ab 2009 als Mitarbeiterin der „Deutschen Stimme“ und Mitglied des bayerischen NPD-Landesvorstands in Erscheinung getreten. Nach ihrer Wahl zur RNF-Bundessprecherin erläuterte sie wie folgt, auf welche Art und Weise sie die Nationaldemokratinnen hinter sich zu sammeln gedachte:

„Natürlich habe ich einen völlig anderen Führungsstil als meine Vorgängerinnen, denen ich hier – besonders der von mir auch persönlich sehr geschätzten Edda Schmidt – noch einmal meinen Dank für die bisher geleistete Arbeit aussprechen möchte. Es hat sich allerdings gezeigt, dass wir [...] in eine Sackgasse geraten sind, aus der ich den RNF durch neue Impulse und Ideen herausführen möchte. Politik muss auch Spaß machen! Dabei ist mir jede Frau willkommen, egal welcher ‚Strömung‘ oder ‚Fraktion‘ sie angehört, sofern sie sich für unsere Heimat einsetzen und deutsche, nationale Interessen schützen und vertreten möchte. Mein großes Vorbild ist Marine Le Pen, die es in perfekter Weise versteht, Weiblichkeit mit knallharten politischen Zielen zu verbinden.“⁵⁸

Um die Grabenkämpfe zu beenden und ein Zeichen der Versöhnung zu setzen, gliederte sie Gitta Schüssler und Jasmin Apfel⁵⁹ direkt wieder in den RNF-Vorstand ein und setzte darüber hinaus auf ein neues politisches Selbstverständnis, das mit der germanisch-völkischen Ausrichtung ihrer Vorgängerin brach und einen „fortschrittlichen“, „selbstbewussten“ Führungsstil inszenierte. Dabei galt ihr mit transnationalem Blick auf Frankreich die Nationalistin Marine Le Pen⁶⁰ als Vorbild. Mit ihrer „umwerfenden Weiblichkeit“⁶¹ war es dieser, so Schüssler, ge-

⁵⁷ Claudia Wangerin, Eingeweihte Antiquarin, 7. 3. 2015, in: Junge Welt, <https://www.jungewelt.de> (23. 3. 2015).

⁵⁸ Zitiert in Gitta Schüssler, RNF-Bundeskongress, 29. 4. 2012, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (7. 9. 2012).

⁵⁹ Dass sich Politik und Privates nur schwer trennen lassen, wenn beide Ehepartner politisch aktiv sind, zeigt das Beispiel Jasmin Apfels. Nach ihrer definitiven Trennung von Holger Apfel stieg sie aus der rechten Szene aus; vgl. Andreas Debski, Von der Aktivistin zur Aussteigerin: Jasmin Apfel bricht mit Neonazi-Szene, in: Leipziger Volkszeitung, 28. 2. 2017, www.lvz.de (3. 1. 2017).

⁶⁰ Marine Le Pen, geb. 1968, konnte wie viele Frauen aus ihrer Generation von den Errungenschaften des politischen Feminismus profitieren. Sie steht für jene Frauen, die einen „modernen“ Lebensstil an den Tag legen, Beruf und Familie erfolgreich miteinander verbinden, in der Politik und besonders in der Frauen- und Familienpolitik jedoch radikal anti-emanzipatorische Positionen vertreten und somit eine gewisse politische Ambiguität an den Tag legen. Zum politischen Stil Marine Le Pens vgl. Dubsloff, Women on the Fast Track.

⁶¹ Zitiert nach Gitta Schüssler, Jung, weiblich, blond ... und national!, 20. 6. 2012, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (7. 9. 2012).

lungen, den Front national (seit 2018: Rassemblement national) nach ihrer Machtübernahme 2011 grundlegend zu transformieren. In dieser Manier wollte auch sie das Image bzw. das Weiblichkeitsbild der NPD maßgeblich modernisieren, um die Partei politisch salonfähig zu machen. Der Impuls, den die FN-Chefin dem europäischen Nationalismus im Zuge der 2010er-Jahre gegeben habe, sei auch für den RNF wegweisend:

„Marine Le Pen ist eine von sich überzeugte und überzeugende, charismatische erwachsene Frau. Ihre politischen Standpunkte vertritt sie mit aller Natürlichkeit und reagiert auf etablierte Phrasen mit trockenem Humor. Auch wenn sich in wenigen Details durchaus Differenzen zur nationalen Grundhaltung unserer Partei finden, so verbinden die Gemeinsamkeiten, die für die Zukunft der Völker Europas entscheidend sind.“⁶²

Auch im damaligen Programm des FN sah Schüssler Schnittmengen mit dem der NPD: Die „nationale Priorität“, sprich die Ausgliederung von „Ausländern“ aus dem Sozialsystem und die massenweise Abschiebung von Eingewanderten, die Wiedereinführung der Todesstrafe, der Austritt aus der NATO, der EU und dem Euro, die Annäherung an Russland und der wirtschaftliche Protektionismus waren allesamt Ideen und Überzeugungen, die auch sie für richtig hielt und die Frauen ihr zufolge „souveräner“ und „natürlicher“ vertreten konnten als Männer.⁶³ Nach den französischen Parlamentswahlen im Juni 2012 gratulierte sie den frisch ins Palais Bourbon gewählten Abgeordneten Marion Maréchal-Le Pen und Gilbert Collard und wünschte auch der FN-Vorsitzenden, mit der sie sich ganz besonders zu identifizieren schien, „Ausdauer und Erfolg“ in ihrem politischen Handeln.⁶⁴ Kurz darauf nahm sie zu Vernetzungszwecken Kontakt zu französischen Rechts-extremistInnen auf⁶⁵ und schloss bspw. eine kurzzeitige, aber symbolträchtige Allianz mit Marie-Christine Jobert, einer FN-Aktivistin aus Vichy.

Während ihrer Amtszeit als RNF-Chefin war Sigrid Schüssler durchaus rührig und geschäftig. Stets darum bemüht, politisch und medial Präsenz zu zeigen, veröffentlichte sie zahlreiche Beiträge auf der RNF-Homepage und in den sozialen Netzwerken und trat u. a. bei einschlägigen Veranstaltungen als Rednerin auf. Außerdem baute sie die Organisationsstrukturen weiter aus, koordinierte 2013 etwa

⁶² Sigrid Schüssler, *Sensationelle Marine!*, 24. 4. 2012, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (7. 9. 2012).

⁶³ Auch wenn es wohl einige programmatische Überschneidungen, vor allem in der europa- und globalisierungsfeindlichen, rassistischen, sozialprotektionistischen und teils antikapitalistischen Ausrichtung beider Parteien geben mochte, so beruhte jedoch ein wesentlicher Unterschied darauf, dass die Ideologie der NPD auf einem radikal völkisch-nationalistischen Menschen- und Gemeinschaftsbild gründet, das Marine Le Pen auch im Europäischen Parlament stets dazu veranlasst hat, auf eine Allianz mit ihr zu verzichten.

⁶⁴ Gitta Schüssler, *Jung, weiblich, blond ... und national!*, 20. 6. 2012, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (7. 9. 2012).

⁶⁵ Verbindungen zum FN hatte es bereits zuvor gegeben. Schon die saarländische NPD-Chefin Ellen-Doris Scherer pflegte in den 1990er-Jahren Kontakte zu Martine Lehideux, der Leiterin der damaligen FN-Frauenorganisation Cercle national des Femmes d'Europe. Vgl. Scherer, *Frauen in der NPD*, S. 312.

die Gründung von zwei RNF-Verbänden in Thüringen und Bayern und ließ sich außerdem im gleichen Jahr bei der bayerischen Landtagswahl als Spitzenkandidatin aufstellen. Dem Voluntarismus zum Trotz, den Schüssler in diesen zwei Jahren an den Tag legte, wirkte sich die dem erneuten Verbotsverfahren geschuldete, äußerst fragile Lage der NPD auch auf den RNF aus. Die weibliche Basis ließ sich nur schwer für die Parteiarbeit mobilisieren; dem RNF fehlte es zudem an Mitteln und Ressourcen. Darüber hinaus ertönte auch interne Kritik: Man monierte den eigenwilligen Führungsstil der Bundessprecherin und sagte ihr nach, den RNF speziell zur Eigenprofilierung nutzen zu wollen. Ihre „Kameradinnen“ schockierte sie durch ihre vielfältigen Provokationen und Anmaßungen sowie durch ihren scheinbar grenzenlosen, als extravagant und dekadent betrachteten politischen Ehrgeiz. Auch sorgten ihre schillernde Persönlichkeit bzw. ihr „bewusst erotisch aufgeladener genderkritischer Kurs“,⁶⁶ den sie u. a. durch eine hypersexualisierte und erotisierte Weiblichkeitsinszenierung zur Schau stellte, in den RNF-Reihen regelmäßig für Empörung und Ablehnung. Wie es Andrea Röpke treffend schrieb, war sie „laut, unangepasst, autoritär und bunt“⁶⁷ und für Traditionalistinnen wie Edda Schmidt schier untragbar. Als Holger Apfel im Dezember 2013 seinen Rücktritt bekannt gab, gratulierte ihm Sigrid Schüssler auf Facebook zu diesem Schritt, den sie angesichts seiner „politischen Intrigen“ als überfällig bezeichnete.⁶⁸ Diese Stellungnahme brachte ihr von Seiten der Apfel-Unterstützerinnen viel Kritik ein; die Vorstandsmitglieder Gitta Schüssler und Heidrun Walde distanzieren sich von der Vorsitzenden, Ricarda Riefing drängte ihrerseits auf die sofortige Löschung des Facebook-Posts. Der Konflikt brach offen aus. Wenige Wochen später kursierte das Gerücht über den unmittelbar bevorstehenden Ausschluss Schüsslers. Um dem zuvorzukommen, legte sie im März 2014 ihr Amt selbst nieder und schied aus dem RNF aus. In einer Pressemitteilung rechnete sie noch einmal mit der Frauenorganisation ab, bescheinigte dieser etwa eine „unterentwickelte Kommunikationskultur sowie fehlendes Gespür für das politisch Wesentliche“ und ein mangelndes „Interesse an selbstbewussten, modernen Frauen“.⁶⁹ Mit der NPD hatte sie jedoch noch nicht abgeschlossen. Im November 2014 kandidierte sie beim Weinheimer Parteitag – vielleicht aus Trotz gegen ihre ehemaligen RNF-Kampfgefährtinnen oder aus Selbstüberzeugung, gar aus Selbstüberschätzung, was ihren realen Rückhalt in der Partei betraf – sogar für den Parteivorsitz. Anders als Marine Le Pen, die 2011 dank der Unterstützung ihres Vaters und vormaligen FN-Chefs, Jean-Marie Le Pen, zur Vorsitzenden gewählt worden war, konnte Schüssler die Wahl jedoch nicht für sich entscheiden: Mit ihren 18 Stimmen kam

⁶⁶ Vgl. Oliver Cruzcampo, NPD-Frauenorganisation: Umstrittene Vorsitzende wirft hin, in: endstation rechts, 31. 3. 2014, www.endstation-rechts.de (13. 10. 2014).

⁶⁷ Andrea Röpke, NPD-Frauen mit Maulkorb, in: Blick nach rechts, 8. 4. 2014, www.bnr.de (15. 04. 2014).

⁶⁸ Oliver Cruzcampo, Schlammschlacht, die nächste Runde: NPD-Frauenorganisation feiert Apfel-Rücktritt, in: endstation rechts, 19. 12. 2013, www.endstation-rechts.de (13. 10. 2014).

⁶⁹ Zitiert nach Oliver Cruzcampo, NPD-Frauenorganisation: Umstrittene Vorsitzende wirft hin, in: endstation rechts, 31. 3. 2014, www.endstation-rechts.de (13. 10. 2014).

sie lediglich auf den dritten Platz, weit hinter Frank Franz (86 Stimmen), der den Bundesvorsitz übernahm. Im Dezember 2014 ließ Schüssler die Partei definitiv hinter sich.

Derweilen hielt der RNF seinen Bundeskongress am 29. März 2014 in Abwesenheit Sigrid Schüsslers und unter der Leitung des stellvertretenden NPD-Vorsitzenden Frank Schwerdt ab, dessen ostentative Gegenwart einiges über die männliche Bevormundung über die Frauenorganisation erahnen ließ. Neue Bundessprecherin wurde die damals 30-jährige Ricarda Riefling. Begleitet wurde sie von den historischen RNF-Mitbegründerinnen Gitta Schüssler (Sachsen), Heidrun Walde (Sachsen-Anhalt) und Edda Schmidt (Baden-Württemberg). Neu dazu kamen Monique Möller (Thüringen) und Maria Fank (Berlin). Ursprünglich aus der Skinhead-Szene stammend, war Riefling 2002 zur GDF gestoßen, deren niedersächsische Leiterin sie über Jahre hinweg war. 2006 kam sie zum RNF, 2007 trat sie dann in die NPD ein. Ein Jahr später leitete sie den NPD-Kreisverband Oberweser sowie den niedersächsischen RNF-Verband und trat dem Vorstand der Frauenorganisation bei. Nach ihrer Scheidung vom Kameradschaftsführer Dieter Riefling, mit dem sie vier Kinder hat, verließ sie Niedersachsen, um sich in Rheinland-Pfalz niederzulassen. Dort ist sie seit 2013 stellvertretende NPD-Vorsitzende, direkt unter der Leitung ihres neuen Lebensgefährten Markus Walter, des aktuellen Landesvorsitzenden. Seit 2014 sitzt sie ebenfalls im Bundesvorstand. Als NPD-Aktivistin, -Netzwerkerin, -Wahlbewerberin und -Amtsträgerin legte Ricarda Riefling innerparteilich eine recht steile Karriere hin. In nur wenigen Jahren stieg sie zu einer der einflussreichsten Frauen in der NPD auf, doch gelang ihr der kompetenhafte Aufstieg nur auf Kosten von Zugeständnissen: einer unbedingten Loyalität gegenüber der Partei sowie einer gewissen politischen Diskretion. Sich selber als „antifeministisch, traditionalistisch und patriotisch“ bezeichnend, kehrte sie zu einem „klassischeren“ Führungsstil und einem „mütterlichen“ Politikverständnis zurück. Nach eigenen Angaben sah sich die gelernte Sozialarbeiterin eher als „Gebärmachine“ und Hausfrau denn als Politikerin. Daher schien sie „natürlich“ bestens geeignet, um die reaktionäre NPD-Familienpolitik über den RNF zu vermitteln.

Seit dem 27. Mai 2017 leitet Antje Mentzel⁷⁰ die Frauenorganisation. Neben Ricarda Riefling, die wegen „vielfältiger anderer Aufgaben“ auf eine erneute Kandidatur verzichtet hatte und nun als Stellvertreterin und Schatzmeisterin fungiert, gehörte aus der vormaligen Riege nur noch Gitta Schüssler als Pressesprecherin dem Vorstand an. Sichtbar verjüngt und mit einer neuen Besetzung, zu der etwa Marina Djonovic (stellvertretende Bundessprecherin), Nina Böhm und Denise Sa-

⁷⁰ Die 1982 geborene Antje Mentzel aus Mecklenburg-Vorpommern gilt als langjährige Aktivistin der extremen Rechten. Aus der Kameradschaftsszene stammend, ist sie Mitte der 2010er-Jahre im Rahmen der MVGIDA, eines Ablegers der rassistisch-einwanderungsfeindlichen PE-GIDA, als Organisatorin, Rednerin und Ordnerin in Erscheinung getreten. Darüber hinaus kandidierte sie 2016 auf der NPD-Liste für den Schweriner Landtag und 2019 für das Europäische Parlament. Seit 2014 leitet sie den RNF-Verband in Mecklenburg-Vorpommern.

lem (Beisitzerinnen), Reinhild Schützinger und Alexandra Lange (Kassenprüferinnen) gehörten, wollte der RNF-Vorstand den politischen Neustart wagen, um „nationale Frauen zu einer Gemeinschaft zusammenzuführen, zu schulen und zum politischen Aktivismus zu motivieren“, wie es Antje Mentzel in ihrem ersten Rundbrief ausdrückte.⁷¹ Ihre Bilanz auf diesem Feld bleibt kläglich. Zwar versuchte sie, NationalistInnen punktuell durch Aktionen, Versammlungen und Informationsstände gegen den Staat und die Bundesregierung zu mobilisieren, indem sie 2018 bspw. anti-migrantische „Schutzzonen“ zu etablieren versuchte oder 2020, mitten in der Corona-Pandemie, an den „Hygiene-Demos“ teilnahm. Sie konnte dabei jedoch so gut wie keine Resonanz entfalten; wie der RNF und die NPD allgemein stand auch sie politisch abseits; ihre Wirkung ist jedenfalls bisher marginal geblieben.

Dieser kurze geschichtliche Abriss der krisengebeutelten NPD-Frauenorganisation verdeutlicht, wie begrenzt die Handlungsspielräume der jeweiligen Vorsitzenden waren und sind. Trotz deklarierter Autonomie wirkten sich die Geschicke der Mutterpartei direkt auf sie aus. Die Krisen, Skandale und Querelen, die aus den immerwährenden Flügelkämpfen resultierten, bestimmten in der NPD wie auch im RNF den aktivistischen Alltag; sie lähmten sowohl die Strukturen als auch den Aktivismus. Die mehrmals willkürlich durchgesetzte Verdrängung „störender“ Führungspersönlichkeiten, weil sie „kühne“ Forderungen stellten, teils antisexistische Positionen artikulierten und als Frauen eigene politische Akzente setzen wollten, zeugt zum einen von der Dominanz der „Traditionalisten“ gegenüber den „Modernen“. Zum anderen verdeutlicht das Prozedere, dass der RNF seinem Ursprungsziel – den Parteifrauen eine Interessenvertretung zu bieten – nie gerecht wurde. Ein kollektives weibliches Bewusstsein mochte es zu Beginn noch gegeben haben, doch fungierte die Frauenorganisation bisher vornehmlich als nationaldemokratisches Aushängeschild – als solches bot sie Frauen zwar einen gesonderten Raum für deren Aktion und Kommunikation; politische Gestaltungsmacht gehörte jedoch nicht zu deren Errungenschaften.

2. Der Aktivismus des RNF: Aktionen, Netzwerke, Wirkung

Aktivistisch betrachtet, ergänzen RNF und GDF einander ganz und gar: Auf den mehr oder minder deckungsgleichen Führungsmitgliedern basierend, nutzen beide Frauenorganisationen unterschiedliche Mittel und dienen verschiedenen Zwecken innerhalb eines weiblich codierten Raumes. Während der RNF das weiblich-aktionistische Image der NPD bewerben soll, pflegt die GDF einen weiblich-reaktionären Kommunitarismus. Anders als der RNF versteht sich die GDF vornehm-

⁷¹ Antje Mentzel, Rundbrief 1, 29. 6. 2017, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (3. 7. 2017).

lich als Ideologisierung- und Bildungsraum bzw. als Rückzugsort für nationalistische Frauen und Mütter.⁷² Ihre Aktivitäten beschränkt die eher klandestin agierende Organisation meist auf informelle Treffen, Unterhaltung, Museumsbesuche, Ausflüge in freier Natur oder zu historischen Stätten. Der Gemeinschaftsgeist solle dadurch gefördert werden. So jedenfalls erklärte es Stella Hähnel 2010 in ihrem Jahresrückblick:

„Ob es der Besuch eines Museums, einer Sehenswürdigkeit, das Erarbeiten eines Laienschauspiels, einer Frühlingsfeier oder auch das kürzliche Arbeitstreffen zum Thema Familienpolitik heute ist, ein GDF-Treffen macht Spaß und jede Frau nimmt eine persönliche Erfahrung und auch neues Wissen mit nach Haus. Das Zusammensein mit gleichgesinnten Frauen ist eine Wohltat für die Seele, denn hier versteht man sich und hier spricht eine der anderen aus dem Herzen.“⁷³

Doch scheut die GDF auch die Öffentlichkeit nicht; sie nahm bisher regelmäßig an den Aktionen des „Nationalen Widerstands“ teil. Bei „Heldengedenk“-Veranstaltungen für die Wehrmachtssoldaten und den Karl Dönitz-Gedenkfeiern war sie Ende der 2000er-Jahre genauso zugegen wie bei dem Jenaer „Fest der Völker“ (2009) oder bei den alljährlich im Andenken an die deutschen Opfer der alliierten Bombardements vom 13.–15. Februar 1945 stattfindenden „Trauermärschen“ in Dresden. Auch kleinere Aktionen, etwa eine symbolische „Friedhofsaktion“ in Berlin 2006, bei der die NationalistInnen Gräber von Berliner Bombenopfern putzten, nutzte die GDF zu Kommunikationszwecken.⁷⁴

Auch der RNF hat am Aktionismus des rechten Lagers teil. Ein kursorischer Blick auf seine Aktivitäten zeigt, dass die NPD-Frauenorganisation von Anfang an aktiv bei den Aufmärschen und Kampagnen der extremen Rechten mitwirkte. Jedes Jahr marschieren RNF-Frauen bspw. bei den Kundgebungen zum 1. Mai hinter roten Bannern und propagieren zu Ehren des nazistischen „Tags der nationalen Arbeit“ sozial-revolutionäres und rassistisches Gedankengut. Nationaldemokratinnen wie Heide Lore Karsten konnte man ebenfalls beim „21. Tag der Sachsen“ (2012) antreffen; Edda Schmidt nahm am 4. „Südwestdeutschen Kulturtag“ (2013) teil; Antje Mentzel und Nina Böhm fanden sich 2015 beim Rechtsrock-Konzert „für Meinungsfreiheit“ ein. Nach dem Mord, den ein afghanischer Geflüchteter

⁷² „Den meisten war der Weiterbildungscharakter der GDF, welche sich die Erweiterung der Allgemeinbildung in allen Bereichen zur Aufgabe gemacht hatte[,] und auch die vielen inhaltlichen Diskussionen, die von den Frauen bei den Treffen geführt werden[,] sehr wichtig. Sich einmal das eine oder andere von der Seele reden, den Alltagsfrust teilen, kann besonders unter Frauen sehr gut tun. [...] Aber eben gerade die Mütter sind froh, wenn sie zum GDF-Treffen allein fahren können, sich Zeit für sich selbst nehmen können. Ein Tag oder ein Wochenende für sich ganz allein, das kennt jede Mutter und weiß es zu schätzen.“ Vgl. Stella Hähnel, Die Gemeinschaft Deutscher Frauen (GDF), Ein Rückblick – ein Ausblick, o. D., www.g-d-f.de (4. 11. 2013).

⁷³ Ebenda.

⁷⁴ Vgl. Heldengedenken in Seelow am 18. 11. 2006, Tag der Ehre in Hildesheim 2009, Fest der Völker in Jena am 8. 9. 2007, Trauermarsch 2008 in Dresden, Trauermarsch in Dresden am 14. 2. 2009, Gedenken an Karl Dönitz an seiner letzten Ruhestätte in Aumühle, GDF-Nord am 1. Mai in Hamburg, Friedhofsaktion. Die Angaben zu Datum und AutorInnen fehlen. Alle Texte wurden auf www.g-d-f.de (3. 5. 2010) veröffentlicht.

2018 an einem deutschen Mädchen in Kandel (Rheinland-Pfalz) verübt hatte, unterstützte der RNF die Mutterpartei bei der Mobilisierung gegen den „Asylwahn-sinn“. Nicht zuletzt versuchte die Organisation auch an zivilgesellschaftliche Mobilisierungsinitiativen anzudocken. So entsandte sie einzelne Aktivistinnen zu Protestaktionen der „Gelbwesten“ im thüringischen Sömmerda (Juni 2019) oder zu den „Hygiene-Demos“, die im Frühling 2020 während der „Corona-Krise“ gegen den staatlich verhängten „Shutdown“ protestierten.⁷⁵ Dadurch erhoffte sie sich eine größere Sichtbarkeit für die Nationaldemokratinnen, die durch ihre Gegenwart der NPD in ihrem „Kampf um die Straße“ assistierten.

Zu den bevorzugten Tätigkeitsbereichen des RNF gehört es ferner, die politische Arbeit der Partei durch seine „weibliche Expertise“ zu unterstützen. 2007 beauftragte etwa die sächsische Landtagsfraktion Jasmin Langer mit einer Präsentation über die Sozialpolitik aus „weiblicher Perspektive“ – ein einmaliger Vorgang, den Gitta Schüssler mit der „fachliche[n] Kompetenz der führenden RNF-Vertreterin“ und dem besonderen „Beitrag des RNF zur Meinungsbildung im Bereich nationaler Sozialpolitik“ zu rechtfertigen wusste,⁷⁶ obwohl die Einladung Langers vermutlich eher ihrer privaten Verbindung zum Fraktionschef Apfel geschuldet war. Unleugbar ist nämlich, dass die innerparteiliche Nachfrage nach weiblichem „Expertentum“ bislang eher gering ausgefallen ist. Die Partei setzt die Nationaldemokratinnen lieber als Multiplikatorinnen ein. Entsprechend beteiligen sich RNF-Frauen an diversen Parteiaktionen – an Flugblattaktionen, Tierschutzaktionen, Kleidungsspenden für sozial Benachteiligte, an Kinderfesten, Rechtsrock-Konzerten usw. –,⁷⁷ betreuen etwa bei den Bundesparteitagen Infostände und waren nach 2007 ebenfalls bei allen „Sommerfesten“ der NPD anwesend. Sie übernahmen dort bisweilen auch die logistischen Aufgaben und das „Familienunterhaltungsprogramm“.⁷⁸ Zu Zwecken der Eigenwerbung führte der RNF parallel dazu ebenfalls autonome Aktionen durch und teilte gelegentlich, etwa bei regionalen oder loka-

⁷⁵ Heidelore Karsten, Freiberg lud ein zum „21. Tag der Sachsen“ vom 7.–9. Sept. 2012, 11. 9. 2012, www.rnf-sachsen.de (15. 12. 2012); Edda Schmidt, Frauenorganisation beim Südwestdeutschen-Kulturtag, 17. 4. 2012, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (15. 12. 2012); Antje Mentzel, Erfolgreicher Infotisch auf dem Rock für Meinungsfreiheit, 1. 6. 2015, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (3. 1. 2016); RNF, Kandel – Nationaler Protest gegen den Asylwahnsinn, 11. 1. 2018, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (12. 4. 2018); RNF, Facebook, 8. 6. 2019; RNF, Facebook, 14. 5. 2020 (15. 7. 2020).

⁷⁶ Gitta Schüssler, RNF-Kompetenz auch im Landtag gefragt, 13. 2. 2007, www.ring-nationaler-frauen.de (13. 7. 2008).

⁷⁷ Edda Schmidt, Aktionstag am 15.9. – der RNF war dabei, 18. 9. 2012 (14. 12. 2012); Brigitte Kallweit, Erster sozialer Tag der NPD, 27. 3. 2013 (18. 5. 2013); Antje Mentzel, Kinderfest Stralsund, 15. 9. 2014 (28. 1. 2015); RNF Infostand auf dem Eichsfeldtag 2016, 28. 5. 2016 (28. 11. 2016); Deutsche helfen Deutschen – Schutzzone, 3. 8. 2018 (2. 10. 2018). Alle RNF-Inhalte wurden veröffentlicht auf: www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de; vgl. zudem „Eichsfeldtag“, 1. 9. 2018, <https://eichsfeldtag.info/redner> (2. 4. 2019).

⁷⁸ Ricarda Riefling, RNF-Infostand auf dem Bundesparteitag, 8. 11. 2010, www.ring-nationaler-frauen.de (15. 2. 2011); Sommerfest der NPD-NRW, 18. 7. 2007, www.ring-nationaler-frauen.de (13. 7. 2008); Jasmin Apfel, Erfolgreicher Tag für den RNF, 4. 4. 2011, www.ring-nationaler-frauen.de (28. 11. 2011).

len Verbandsneugründungen, in Fußgängerzonen Rosen an PassantInnen aus.⁷⁹ Zu den größeren Veranstaltungen zählte ein Vortrag über „Frauen in der nationalen Politik“, zu dem Aktivistinnen in Berlin-Neukölln im Herbst 2008 einluden. 30 Interessierte folgten der Einladung. Zwar blieb das Echo verhalten, doch erregten zumindest die Zusammenstöße zwischen NationalistInnen und AntifaschistInnen, welche die Veranstaltung begleiteten, die Aufmerksamkeit eines Teils der Öffentlichkeit.⁸⁰

Zielgruppe des RNF sind vorwiegend Mütter. Sie möchte er mit seinem nationalistischen Maternalismus ansprechen und an die Partei heranzuführen. Bei einer der Mutterschaft gewidmeten Messe in Berlin-Charlottenburg propagierten Mitglieder des Berliner Verbands im November 2007 die NPD-Familienpolitik. Zwei Jahre später bewarben sie mithilfe von Infoständen in den im Berliner Westen gelegenen Stadtteilen Reinickendorf und Steglitz das „Müttergehalt“.⁸¹ 2014 rief die Organisation in Rheinland-Pfalz ein „Müttercafé“ ins Leben,⁸² um Frauen Raum für den politischen Austausch zu geben. In ihrer Familienarbeit richten die Nationaldemokratinnen ein besonderes Augenmerk auf den Kinderschutz, ein traditionsreiches Mobilisierungsthema der extremen Rechten. Schon im Februar 2002 hatten NPD-Frauen einen kaum bemannten Demonstrationzug durch Greifswald geführt, um gegen Pädophilie zu protestieren. In dieser Tradition meldete Gesine Hennrich, die ehemalige Vorsitzende des Berliner RNF-Verbands, 2008 eine Demonstration „gegen Verwahrlosung, Misshandlung und Kinderschändung“ in der Hauptstadt an, zu der immerhin über 400 AktivistInnen aus Berlin und Umgebung anreisten.⁸³ In Riesa organisierte Jasmin Apfel 2011 eine Luftballonaktion „gegen Gewalt an Kindern“; Sigrid Schüssler rief im September 2012 die Parteifrauen zur Teilnahme an einem entsprechenden Aufmarsch in Stendal (Sachsen-Anhalt) auf, und auch Edda Schmidt lief 2016 bei einer „Demonstration gegen Pädophilie“ in Sinsheim (Baden-Württemberg) mit.⁸⁴ Das Thema rollt die NPD meistens dann auf, wenn Vorfälle von Misshandlung oder Kinderschändung öffentlich bekannt bzw. skandalisiert werden und sich die gesellschaftliche Entrüstung politisch am besten ausnutzen lässt. Dass NPD-Mitglieder von den Ermittlungsbehörden bisweilen des Besitzes von kinderpornographischem Material, gar

⁷⁹ Gitta Schüssler, Erste Aktion des RNF Thüringen, 28. 6. 2013, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (14. 10. 2013); RNF-Emsland, Eine Rose für mein Deutschland, 16. 2. 2016, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (20. 11. 2016).

⁸⁰ Frauen in nationaler Politik – „der Ring nationaler Frauen“ in: Senatsverwaltung für Inneres und Sport, Frauen im Rechtsextremismus, Nr. 6/2009, www.berlin.de (25. 10. 2009).

⁸¹ Ebenda.

⁸² Ricarda Riefling/Edda Schmidt, RNF – die Frauen der NPD feiern ihr 10-jähriges Bestehen, 16. 9. 2016, www.ring-nationaler-frauen.org (3. 5. 2017).

⁸³ Unsere Kinder – Gegen Verwahrlosung, Misshandlung und Kinderschändung!, in: MBR/ Apabiz (Hrsg.), Berliner Zustände, S. 35.

⁸⁴ Jasmin Apfel, RNF Meißen setzt Zeichen „Gegen Gewalt an Kindern“, o. D., www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (28. 11. 2011); RNF nimmt an 7. Demo gegen Kinderschändung in Sinsheim teil, 26. 4. 2016, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (15. 11. 2016).

des Kindesmissbrauchs verdächtigt und manchmal verurteilt wurden⁸⁵ und auch sonst in Sex-Skandale verwickelt waren,⁸⁶ ist ein offenes Geheimnis, das sie bislang nicht davon abhält, sich öffentlich als „Saubermann“ zu präsentieren und eine knallharte Sicherheitspolitik zu fordern.

Unter den Agitationsbereichen des RNF ist die NS-Erinnerungspolitik ebenfalls prominent vertreten. Neben Zeitzeugengesprächen⁸⁷ veranstaltet er sein „Heldengedenken“ in nationalsozialistischer Tradition am Tag des Volkstrauertags. Anders als in der Bundesrepublik üblich, geht es den Rechtsextremistinnen dabei nicht um die Kriegstoten oder die Opfer von Diktatur und Willkürherrschaft, sondern um die Ehrung von NSDAP-Größen, Wehrmachtsangehörigen und Kriegsverbrechern. Im November 2010 begab sich Edda Schmidt entsprechend zum Grab von Konstantin Hierl, dem einstmaligen RAD-Chef; Jasmin Apfel organisierte zur Huldigung der gefallenen deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg an dem Tag ebenfalls eine kleine Gedenkzeremonie in Riesa.⁸⁸ Darüber hinaus partizipierte der RNF seit 2007 im Februar regelmäßig an den „Dresdner Gedenkmärschen“, die zeitweise zu den bedeutendsten Events der extremen Rechten gehörten und dabei Hunderte, wenn nicht Tausende AktivistInnen aus ganz Deutschland mobilisierten. So legten die RNF-Vorsitzende Edda Schmidt und Jasmin Apfel am 14. Februar 2011 auf dem Heidefriedhof einen Blumenkranz zu Ehren der durch die Bomben gestorbenen „Mütter von Dresden“ nieder, bevor sie sich der offiziellen Prozession ihrer „KameradInnen“ anschlossen.⁸⁹ Nur wenige Tage später nahm Schmidt an einer Mahnwache für die Dresdner Opfer in Pforzheim teil.⁹⁰ Auch die damalige sächsische RNF-Chefin Katrin Köhler richtete eine kleine Gedenkzeremonie auf einem Chemnitzer Friedhof aus. In einer Presseerklärung erläuterte sie ihre revisionistische Intention mit dem Argument, dass

⁸⁵ Zu den bekanntesten Fällen gehören Matthias Paul und Tino Brandt. Paul musste 2006 wegen des Verdachts auf Besitz von kinderpornographischen Dokumenten sein Mandat im Sächsischen Landtag niederlegen. 2009 wurde das Verfahren gegen Zahlung einer Geldstrafe eingestellt. Als ehemaliger Thüringer Landeschef der NPD und V-Mann des BfV wurde Tino Brandt, dessen Nähe zum NSU-Komplex gerichtlich nachgewiesen wurde, im Dezember 2014 wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen, Beihilfe zu sexuellem Missbrauch und Förderung von Prostitution zu fünfeinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

⁸⁶ So etwa der Saarländer NPD-Multifunktionär Peter Marx, der 2014 mit einer „Penis-Kuchen“-Affäre bundesweit für Aufsehen sorgte, oder das NPD-nahe „Porno-Sternchen“ Ina Groll, die für die Partei öffentlich warb und ab 2014 aus imagebegründeten Bedenken heraus von der Parteileitung schließlich als *persona non grata* gebrandmarkt wurde.

⁸⁷ Bringfriede Jung, eine ehemalige Anhängerin des BDM und der NS-Frauenschaft, wurde 2008 etwa von den Nationaldemokratinnen nach Heilbronn eingeladen, um vor ca. fünfzig Teilnehmenden einen Vortrag über „Feminismus, Gender Mainstreaming – gelten Naturgesetze nicht mehr?“ zu halten. Vgl. Esen, Frauen und Mädchen, S. 43 f.

⁸⁸ Edda Schmidt, Volkstrauertag in Baden-Württemberg, 15. 11. 2010, www.ring-nationaler-frauen.de (19. 2. 2011); Jasmin Apfel, RNF Meißen gedenkt den Gefallenen, 15. 11. 2010, ring-nationaler-frauen.de (2. 2. 2011).

⁸⁹ Ines Schreiber, Den Müttern von Dresden – wir vergessen euch nie, 14. 2. 2011, www.ring-nationaler-frauen.de (15. 4. 2011).

⁹⁰ Edda Schmidt, Mahnwache in Pforzheim, 26. 2. 2011, www.ring-nationaler-frauen.de (15. 4. 2011).

„diese Menschen [...] Großes geleistet [haben], unsere Eltern und Großeltern waren keine Verbrecher. Sie haben ihre Heimat geliebt und für diese Liebe sind viele von ihnen unschuldig in den Flammen und Trümmern umgekommen. Wir wollen uns ehrenvoll an sie und ihren Überlebenskampf erinnern, deshalb waren wir heute an ihren Gräbern. Unsere Ahnen mahnen uns.“⁹¹

In diesem Bereich war Edda Schmidt bislang vermutlich die profilierteste Erinnerungsaktivistin. Sie ist es hauptsächlich, die seit 2006 die Ausflüge der Organisationsmitglieder zu geschichtsträchtigen Orten koordiniert. Wie an Fronleichnam 2013, als sie den Mitgliedern ihres baden-württembergischen RNF-Verbands eine „Pilgerfahrt“ in den Schwarzwald anbot, um den 90. Todestag Albert Leo Schlageters, eines von den Franzosen während der Ruhrbesetzung 1923 hingerichteten Nationalisten, zu begehen. Auch auf der Facebook-Seite des RNF erinnern einzelne, vermutlich von ihr veröffentlichte Postings an Schlageters Geburtstag.⁹²

All diese Beispiele verdeutlichen, mit welchen Mitteln die Nationaldemokratinnen Erinnerungspolitik betreiben: Durch die Popularisierung eines nationalistischen Gedächtnisses halten sie die Erinnerung an die nationalsozialistische Werte-, Kampf- und Opfergemeinschaft wach. Die „deutschen Opfer“, Soldaten, Bombentote, Vertriebene, inhaftierte NS-Täter und „politische Gefangene“, gemeint sind verurteilte, in Haft sitzende RechtsextremistInnen wie Ursula Haverbeck zum Beispiel, werden in der Bundesrepublik propagandistisch hervorgehoben, die „anderen“ Opfer – also die Holocaust- oder NS-Opfer – dabei gänzlich vergessen bzw. unsichtbar gemacht. Mit diesem geschichtspolitischen Relativismus, der sich nahtlos in die Parteitradition einfügt, manifestieren die Neonazistinnen des RNF ihren antirepublikanischen Standpunkt: Wie eh und je geht es ihnen vorrangig um eine „nationalistische Wiedergutmachung“ und die undifferenzierte Rehabilitierung der NS-Diktatur.

An dieser Stelle sollte noch ein letzter Bereich erwähnt werden, den der RNF bisher reichlich kultiviert hat: den der rechtsextremen Netzwerkpflege. Seit seiner Gründung schöpft der RNF sein aktivistisches Potential in nicht unerheblichem Maße aus dem bewegungsförmigen Netz, das der extremen Rechten zugrunde liegt und sie seit jeher stabilisierungsfördernd mit Personal, Strukturen und Ressourcen versorgt hat. Konkret gelingt die Vernetzung erstens durch die Mehrfachmitgliedschaften der Nationaldemokratinnen. Dementsprechend engagierten sich RNF-Frauen nebenbei in der völkisch-rassistischen Artgemeinschaft (Edda Schmidt, Petra Müller) oder in neonazistischen Gruppierungen wie Frontbann 24 (Gesine Hennrich) und Ostara (Judith Rothe). Zweitens sucht der RNF auch transnational nach Verbündeten: So kam es 2007 zu Kontakten mit dem Schweizer Kampfbund nationaler Aktivistinnen (KNA) und 2013 mit dem französischen Front national (seit 2018: Rassemblement national) und der britischen National Front. Drittens

⁹¹ Katrin Köhler, Chemnitzer Nationalistinnen gedenken Bombenopfer, 6. 3. 2011, www.ring-nationaler-frauen.de (15. 4. 2011).

⁹² Edda Schmidt, RNF Baden-Württemberg gedenkt Albert Leo Schlageter, 5. 6. 2013, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (10. 9. 2013); RNF, Facebook, 12. 8. 2019 (15. 7. 2020).

konnte der RNF sein politisches Angebot durch Nebenorganisationen diversifizieren. Wie es der SFD 1998 mit der Gründung eines „Nationalen Sanitätsdienstes“, der ursprünglich den aussagekräftigen Namen „Das braune Kreuz“⁹³ trug, vorgenommen hatte, gründeten auch die RNF-Frauen zweckbezogene Strukturen. 2007 stellten Sigrid Schüssler und Iris Niemeyer die Gruppe Jeanne D. – für „Jeanne Deutschland“ – auf die Beine. Die Anspielung auf die französische Nationalheldin Jeanne d’Arc mag im deutschen Kontext durchaus erstaunen, doch sollte die Namensgebung auf die Beharrlichkeit des „nationalen Widerstands“ verweisen, den Jeanne D. zu repräsentieren vorgab. Als „Selbsthilfegruppe für politisch verfolgte Frauen in Zeiten der BRD“ bot sie denjenigen Hilfe an, denen aufgrund ihrer politischen Weltanschauung gekündigt wurde. So gerierten sich die Nationaldemokratinnen in etwas dubioser Anlehnung an das historische Vorbild als vermeintliche Widerstandskämpferinnen gegen staatliche Willkür, Freiheitsberaubung, Diskriminierung und Zensur des „BRD-Regimes“:

„Die Selbsthilfegruppe möchte mit ihrer Tätigkeit nicht nur dazu beitragen, die Erinnerung an jene wach zu halten, die durch ihr persönliches Engagement gezeigt haben, dass es möglich ist, dem ‚BRD-Regime‘ entgegenzutreten und ein Stück weit zu widerstehen. Sie möchte dazu beitragen, die Sinne jeglicher Art von undemokratischer Vereinnahmung und Verhaltensweise zu schärfen und die Bürger zu Zivilcourage in den unterschiedlichen Bereichen gesellschaftlichen Lebens und Wirkens zu ermutigen. [...] Wir unterstützen politisch verfolgte Frauen in ihrer Erfahrung der Denunziation, Verfolgung und Benachteiligung [...]. Wir bereiten zusammen mit den Angeklagten oder auch Klägerinnen den Prozess vor und sorgen dafür, den politischen Hintergrund an die Öffentlichkeit heranzutragen.“⁹⁴

Tatsächlich bezog sich diese „Repression“ auf die gängige Outing-Praxis der „Antifa“, die darin besteht, den Arbeitgeber, den Kollegenkreis, das Umfeld und die Medien über das politische Engagement einzelner RechtsextremistInnen aufzuklären. Angestellt in einem katholischen Jugendzentrum im westfälischen Rheine-Mesum wurde Iris Niemeyer 2007 selber „geoutet“. Als sie sich weigerte, aus der NPD auszutreten, wurde sie entlassen. Ähnliches widerfuhr Stella Hähnel und Ricarda Riefling: Im Frühling desselben Jahres musste Erstere ihre ehrenamtliche Tätigkeit in einem Familienzentrum im brandenburgischen Hohen Neuendorf nahe Berlin aufgeben; im Herbst verlor Letztere ihre Stelle in einem Schwimmverein im niedersächsischen Coppelgrube.⁹⁵ Mögen die BefürworterInnen die Outing-Praxis als zivilgesellschaftlichen Beitrag zum Demokratieschutz verstehen, so nährt die öffentliche Ächtung von RechtsextremistInnen auch deren Fundamentalopposition gegen das „System“, das BürgerInnen „willkürlich“ diskriminiere.

⁹³ Zum Sanitätsdienst, der unter der Ägide der GDF etwa bis Ende der 2000er-Jahre eingesetzt wurde, gehörten ArztInnen und PflegerInnen, welche bei rechtsextremen Demonstrationen und Events für die medizinische Versorgung zuständig waren. Den Namen „Nationaler Sanitätsdienst“ führte der Sanitätsdienst mit Anspielung auf die NSDAP ab 2007; vgl. Grumke/Wagner, Handbuch Rechtsradikalismus, S. 418 f.

⁹⁴ O. V., Jeanne D. – Selbsthilfegruppe für politisch verfolgte Frauen in den Zeiten der BRD, o. D., <http://de.altermedia.info> (8. 3. 2010).

⁹⁵ Juliane Lang, Die sanfte Seite des Rechtsextremismus, in: Netz-gegen-Nazis, 22. 1. 2009, www.netz-gegen-nazis.de (10. 02. 2010).

Allerdings kann die ehrenamtliche Arbeit von NPD-Frauen in Sportverbänden oder sozialen Einrichtungen tatsächlich als politische Tätigkeit betrachtet werden; sie ist Teil einer Camouflage-Strategie, die es ihnen erlauben soll, in ihrer unmittelbaren Umgebung die Mitte der Gesellschaft zu erreichen. Weniger sichtbar, diskreter und agiler als ihre männlichen Kameraden fungieren Frauen somit als gesellschaftliches Scharnier, da sie sich quasi inkognito in unterschiedliche Räume und Gruppen begeben können, ohne als rechtsextrem identifiziert zu werden: „Ihnen scheint es besser zu gelingen, sich dort zu bewegen, wo Parteistrategen so gerne sein wollen: in der Mitte des Volks“, meinte Ellen Esen.⁹⁶ Fern der Klischees, die medial über offensive und gewalttätige AktivistInnen vermittelt werden, stellen Frauen eine extrem rechte Normalität her. Alltag, Kinder und Familie werden als Vorwand genutzt, um unauffällig Politik zu betreiben, diskrete Überzeugungsarbeit zu leisten und Einfluss zu nehmen. Gerade dieses Vorgehen ist charakteristisch für den „weiblichen Rechtsextremismus“, weil es vermeintliche „weibliche Fertigkeiten“ zu politisch-weltanschaulichen Zwecken funktionalisiert. Jeanne D. kann demnach als Versuch gewertet werden, sich auf nationalistischer Seite durch juristischen Beistand gegen die beruflichen und sozialen Folgen der politischen Entlarvung zu wappnen. Doch lässt sich schwer einschätzen, wie erfolgreich die Selbsthilfegruppe dabei war: Zu Aktivität und Wirkung ist kaum empirisches Material vorhanden. Anzunehmen ist, dass die Gründung als PR-Aktion angelegt war und die Gruppierung demgemäß nur kurzweilig existierte. Dennoch leisteten die Nationaldemokratinnen mit diesem spezifischen Dienstleistungsangebot einen Beitrag zur Ausdifferenzierung und Konsolidierung des „nationalen Lagers“.

Dass die Netzwerkpflege des RNF hauptsächlich aber im privaten Rahmen über persönliche, freundschaftliche Kontakte bzw. über familiäre und eheliche Verbindungen läuft, zeigen mehrere Beispiele. Judith Rothe etwa verfügt zwar selber über vielfältige Kontakte in der Szene, etwa zu Isabell Pohl, einer führenden Aktivistin der freien Kameradschaften in Thüringen; ihren Stellenwert konnte sie im Milieu aber insbesondere über ihren Ehemann Enrico Marx erhöhen, der als zentrale Figur des sachsen-anhaltinischen Neonazismus gilt.⁹⁷ Ähnlich ist es bei Stella Hähnel. In erster Ehe heiratete sie – am 20. April 2000, an „Führers Geburtstag“ – den Neonazi und ehemaligen GdNF-, FAP- und NA-Kader Oliver Schweigert; nach der Scheidung vermählte sie sich mit dem NPD-Funktionär und „Liedermacher“ Jörg Hähnel. Ricarda Riefing war mit dem FAP- und Blood & Honour-Aktivisten Dieter Riefing verheiratet und bekam von ihm mehrere Kinder. Ob kurz oder langanhaltend, waren diese Eheschließungen und Partnerschaften, die sich meistens zu Familien und teilweise zu regelrechten Dynastien entwickeln, schon immer ein wesentlicher Stabilisierungsfaktor der extremen Rechten: Sie schaffen Kontinuität über Generationen hinweg. Solche Familienkonstellationen

⁹⁶ Esen, Rechtsextremistinnen heute, S. 208.

⁹⁷ Enrico Marx stammt aus der Kameradschaftsszene. Bekannt ist er als militanter Skinhead, Anhänger der HNG, JN-Stützpunktleiter, Betreiber eines Musikversandhauses und Veranstalter von Rechtsrock-Konzerten.

gewährleisten die rechtsextreme Sozialisierung von Kindern, die von klein auf eine völkische Gegenkultur vermittelt bekommen und, wie es Renate Bitzan schreibt, „in einer familiär homogenen nationalistischen und rassistischen Atmosphäre erzogen“ werden.⁹⁸ Unterstützung in der „Nachwuchsförderung“ erhielten jene Familien in der Vergangenheit von Kadern wie der 1990 gegründeten, NPD-nahen Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ), in der sich RNF-Frauen wie Edda Schmidt, Petra Müller, Runhild Köster, Stella Hähnel und Silvia Kirchner bis zu ihrem Verbot 2009 teils in Führungspositionen aktiv einbrachten.⁹⁹

In den letzten Jahren suchte der RNF, wie auch die NPD, verstärkt den Kontakt zu PEGIDA. Insbesondere 2015, als jene rassistisch-islamophobe „Empörungsbeziehung“¹⁰⁰ durch die Zuspitzung der europäischen „Flüchtlingskrise“ und die islamistische Terrorgefahr regen Zulauf erfuhr, beteiligten sich RNF-Frauen sichtbar an den bundesweiten Protestmärschen. Das langjährige Vorstandsmitglied Heidrun Walde bspw. sprach auf einer Kundgebung der MAGIDA, dem Magdeburger Ableger von PEGIDA, über die „Frühsexualisierung in der Bundesrepublik“; die ehemalige RNF-Bundessprecherin Sigrid Schüssler trat im April 2015 auf Einladung von Tina Müller als „politische Dissidentin“ bei der Braunschweiger BRAGIDA auf.¹⁰¹ In Mecklenburg-Vorpommern war MVGIDA gänzlich in NPD-Hand; Antje Mentzel, die derzeitige RNF-Chefin, war hier Mitglied im Organisationsteam. Zwar stimmten die Nationaldemokratinnen, auch in ihrem eigenen Aktivismus,¹⁰² in den Chor derer ein, die Hetze gegen Muslime, Flüchtlinge, AsylbewerberInnen und die bundesdeutschen Eliten zu ihrem politischen Schwerpunkt machten, doch konnten sie die „WutbürgerInnen“ nur bedingt für die Partei gewinnen. Die NPD war der Konkurrenz der AfD, ihrer mit Erfolg im gleichen Teich fischenden Rivalin, nicht gewachsen und konnte von PEGIDAS öffentlichkeitswirksamen Kampagnen jedenfalls nicht profitieren.

⁹⁸ Bitzan, Frauen im Rechtsextremismus in Theorie und Praxis. Manuskript zum Impulsreferat im Rahmen der Veranstaltung „Brave Mädels und echte Kerle? Theorie und Praxis von Geschlechterrollen im Rechtsextremismus“, Forum Berlin, Friedrich-Ebert-Stiftung, 23. 1. 2008, S. 4. Vgl. dazu auch den Erfahrungsbericht einer Aussteigerin: Benneckenstein, Ein deutsches Mädchen.

⁹⁹ Neben historischen WJ- und HDJ-Kadern wie Edda Schmidt wirkte auch Petra Müller in der HDJ in Baden-Württemberg mit. Runhild Köster ist die Ehefrau des ehemaligen HDJ-Leiters in Mecklenburg-Vorpommern, Michaela Zanker die Witwe des 2002 verstorbenen HDJ-Chefs Alexander Scholz. Sie war in Niedersachsen für die regionalen Angelegenheiten zuständig. Stella und Jörg Hähnel leiteten über Jahre deren „Preußische Einheit“. Vgl. Röpke, Ferien im Führerbunker, S. 68.

¹⁰⁰ Vorländer/Herold/Schäller, PEGIDA.

¹⁰¹ Heidrun Walde, Schützen wir unsere Kinder! Heidrun Walde spricht auf der MAGIDA, 16. 8. 2015, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (23. 4. 2016); Bündnis gegen rechts, Sigrid Schüssler bei BRAGIDA: „Wir sind die letzten Mohikaner, wir sind die letzten Deutschen“, 28. 4. 2015, <http://buenndisgegenrechts.net> (10. 5. 2017).

¹⁰² „Bericht zur Informationsveranstaltung zu Flüchtlingen in Radolfzell“, 17. 9. 2015, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (23. 4. 2016); Ricarda Riefling, RNF Rheinland-Pfalz: Ricarda Riefling spricht in Trier, 3. 2. 2016, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (2. 2. 2017).

Mit dem allgemeinen Abflauen der Parteiaktivität scheint sich der Aktivismus des RNF in der Ära Mentzel auf das virtuelle Netz verlagert zu haben. Historisch betrachtet, war die NPD 1996 die erste rechte Partei mit eigener Homepage. Als Modernisierungsbeschleuniger eröffnete ihr der Zugang zum Internet unverhofft neue Perspektiven: Über die eigenen digitalen Verbreitungskanäle ließen sich politische Inhalte massiv und kostengünstig propagieren, Aktionen koordinieren und AnhängerInnen mobilisieren. Die Kontrolle der „Systemmedien“ konnte umgangen und eine eigene, extrem rechte Gegenöffentlichkeit geschaffen werden.¹⁰³ Auch die NPD-Frauen entdeckten das Internet für sich. Auf ihren GDF- und RNF-„Netzseiten“ betrieben sie seit Mitte der 2000er-Jahre mal mehr, mal weniger digitale Öffentlichkeitsarbeit,¹⁰⁴ informierten über ihre Tätigkeiten und Mitglieder, veröffentlichten Kommentare, Pressemitteilungen und Aktivitätsberichte. Seit 2018 ist die Seite der NPD-Frauenorganisation nicht mehr zugänglich. Sie nutzt, der handlichen Bedienung, größeren Tragweite und dynamischen Kommunikation wegen, nun vornehmlich die sozialen Medien. Zählte ihre Facebook-Seite¹⁰⁵ 2011 noch 758 „Followers“, so sind es 2020 etwa 5 350. Aufgrund seiner partizipativen Ausrichtung eignet sich das soziale Netzwerk ganz besonders für den politischen Aktionismus: Mitteilungen, Meinungen, Fotos und Filme werden unmittelbar kommentiert, „gelikt“, verlinkt und geteilt und somit in der rechtsnationalen „Blogsphäre“ verbreitet. Den Nationaldemokratinnen bietet er freilich einen Raum der politischen Selbstbehauptung und -inszenierung. Ob dies der NPD auch konkrete Vorteile im Sinne von neuen Mitgliedern und Wählerstimmen bringt, ist ungewiss; womöglich reicht der Einflussbereich der NationaldemokratInnen, unter der Wirkung von Algorithmen und Filterblasen, auch in den sozialen Medien kaum über ihre Stammklientel hinaus.

3. Neuer Impuls, alte Hürden: der RNF und das ‚extremistische Patriarchat‘

Obwohl es dem Ring nationaler Frauen gelungen ist, sich in der Partei zu etablieren, einen „weiblichen Standpunkt“ zur Geltung zu bringen, sich analog und digital in den Netzwerken der extremen Rechten einzubringen und eine gewisse weibliche Kontinuität herzustellen, fällt die Bilanz für die Akteurinnen doch weit hinter die *ex ante* artikulierten Erwartungen zurück. Seine Wirkung bleibt überaus be-

¹⁰³ Pfeiffer, Gegenöffentlichkeit.

¹⁰⁴ Erschwert wurde ihre digitale Arbeit durch Hosting-Probleme: Mehrmals wechselte der RNF die Domain; zwischen 2006 und 2011 war dessen Seite auf www.ring-nationaler-frauen.de und von 2011 bis 2017 auf www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de abrufbar; nach 2017 wurde die Seite kurzzeitig auf www.ring-nationaler-frauen.org beherbergt. Auch die GDF-Seite ging 2015 von ihrer ursprünglichen Domain (www.g-d-f.de) zu www.g-d-f.info über.

¹⁰⁵ Abrufbar auf https://www.facebook.com/ring.nationaler.frauen/?ref=page_internal (15. 7. 2020). 2010/11 betrieb der RNF zusätzlich zur Facebook-Seite auch einen Twitter-Account.

scheiden, seine Mission – Frauen politisieren, mobilisieren und rekrutieren – kann er nur bedingt erfüllen, denn dafür fehlen ihm das nötige Personal, die Mittel und Ressourcen. 2006 hatten die Nationaldemokratinnen seine Gründung mit dem Argument begrüßt, dass ihrem politischen *Empowerment* nun nichts mehr im Wege stehe; die Zeichen waren günstig für eine strukturelle Feminisierung, die der RNF begleiten bzw. forcieren sollte. Freilich lässt sich in der Zeit nach 2006 ein RNF-Effekt feststellen. In seiner Gründungs- und Konsolidierungsphase übernahmen gleich mehrere Frauen in Hamburg, Sachsen-Anhalt und Rheinland-Pfalz die Leitung von NPD-Landesverbänden; die Zahl der Wahlbewerberinnen blieb zwar eher gering, doch wurden immerhin zwei ehemalige RNF-Bundessprecherinnen bei Landtagswahlen – Sigrid Schüssler in Bayern (2013) und Ricarda Riefing in Rheinland-Pfalz (2016) – als Spitzenkandidatinnen aufgestellt. Gitta Schüssler wurde 2009 erneut in den Sächsischen Landtag gewählt; ihren günstigen Listenplatz verdankte sie vermutlich auch ihrer Stellung als damalige RNF-Chefin. Für Einzelne mag das Engagement in der Frauenorganisation also durchaus von Vorteil gewesen sein, da sie ihnen Profilierungsmöglichkeiten und Karrierechancen bot; grundsätzlich bleibt sie jedoch ein „Elitenprojekt“, das die weibliche Basis kaum einzubinden vermag. François Danckaert schätzte, dass der RNF 2013 ungefähr nur ein Zwölftel aller Parteifrauen umfasste¹⁰⁶ – von kollektiver Repräsentativität, Mobilisierungsmacht und Breitenwirkung kann deswegen sicherlich keine Rede sein.

Die Geschlechterrollen und -verhältnisse in der NPD hat der RNF ebenso wenig verändert. Innerparteilich wurden die traditionellen Zuschreibungen weder überwunden noch revidiert, sondern schlicht perpetuiert – das extremistische Patriarchat bleibt bestehen. Die Kernbereiche der Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik sind weiterhin eine Männerdomäne, die Frauen befassen sich fast ausnahmslos mit der Frauen-, Familien- und Sozialpolitik. Kompensiert wurde diese thematische Beschränkung allerdings durch die programmatische Aufwertung des „weiblichen Bereichs“. Sowohl die Haushaltsführung als auch das Einkaufen oder das Kindergebären gelten nun als politischer Akt.¹⁰⁷ Indem das Private „politisiert“ wurde, wurde ironischerweise auch eine historische Forderung der Feministinnen eingelöst. Zweifellos hat der RNF, seiner Singularisierung wegen, die Frauenarbeit sichtbar gemacht, doch hat er paradoxerweise die Sonderstellung bzw. die Isolation der Frauen innerhalb der Partei zugleich noch verstärkt. Nicht ohne Grund bezeichnete schon Mechtild Fülles Frauenorganisationen als „politische Sackgassen“, weil sie das politische Potential von Frauen einerseits zwar bündelten, es andererseits zwangsläufig aber auch einhegten. Die Parteien können noch so viele Ämter und Listenplätze für „organisierte“ Frauen vorsehen, des Stigmas, eben lediglich „Organisationsfrauen“, d. h. „Alibi-Frauen“ zu sein, können sich jene nur selten entledigen. Politikerinnen werden dann meistens auf ihr Geschlecht reduziert und

¹⁰⁶ Danckaert, *Les femmes au NPD*, S. 152.

¹⁰⁷ Vgl. bspw. Politik beginnt bereits beim Einkaufen, in: DS, Nr. 11/2009.

als von der Norm abweichend und „fremd“, als Anhängsel wahrgenommen.¹⁰⁸ Auch Beate Hoecker merkte an, dass die „gesonderte Organisation der Frauen“, entgegen ihrem eigentlichen Ziel, die „inhaltliche Integration“ von Frauen eher verhindere als fördere: Weil der Frauen- und Familienbereich den Frauen überlassen würde, müssten „sich die Männer mit diesen Themen nicht befassen“.¹⁰⁹ An diesen, die weibliche *Agency* einschränkenden Effekt dachte schon Gertraude Winkelvoß, als sie sich in den 1960er-Jahren dagegen sträubte, eine NPD-Frauenorganisation zu gründen. Hinzu kommt, dass der postulierte Separatismus den Frauen nur bedingt eine größere Unabhängigkeit garantiert. Offenbar kann sich der RNF, als Teiigliederung der Partei, der männlich-hegemonialen Kontrolle nicht entziehen, weil der Finanzierungsbeschluss und das Letztentscheidungsrecht beim NPD-Bundesvorstand liegen.

So stößt das weibliche Engagement nach wie vor an seine „natürlichen“ Grenzen. Immer wieder wird der „nationalistische Kampf“ der Frauen von Parteimännern belächelt und entpolitisiert. Exemplarisch für diesen sexistischen Bias stehen die von BeobachterInnen oft zitierten Sätze Udo Pastörs, der das Wirken der Parteifrauen im Wahlkampf 2006 in Mecklenburg-Vorpommern schlicht auf die Care-Arbeit reduzierte und dem Stereotyp einer apolitischen Weiblichkeit Vor-schub leistete:

„Herausnehmen möchte ich unsere Frauen, die im Stillen Unglaubliches geleistet haben. Das fing an von der Bewirtung und dem Gutzureden unserer Kameraden [...], die aktiv draußen im Wahlkampf standen. Und das hörte auf beim Wäschewaschen für die Kameraden.“¹¹⁰

Von der Parteileitung hingegen wird die Frauenarbeit meist in den höchsten Tönen gelobt.¹¹¹ Der Bundesvorsitzende Voigt würdigte die Arbeit des RNF u. a. dadurch, dass er jedes Jahr an dessen Bundeskongress teilnahm und die Bedeutung der Parteifrauen auch später, während seines Mandats als EP-Abgeordneter, gutväterlich hervorhob.¹¹² An der Diskriminierungspraxis, an der Frauenkarrieren zerschellen konnten, änderte er jedoch nie etwas. Als beispielsweise Anja Zysk im Winter 2005 die Nachfolge Ulrich Harders an der Spitze des Hamburger NPD-Verbands antrat, wertete sie ihren Erfolg als „positives Signal“, als kollektive „Ermutigung für alle Frauen, sich künftig noch aktiver in die NPD einzubringen“.¹¹³ Die Statistik schien ihr recht zu geben: Innerhalb nur eines Jahres stieg die Anhän-

¹⁰⁸ Fülles, Frauen in Partei und Parlament, S. 61.

¹⁰⁹ Hoecker, Politische Partizipation von Frauen, S. 103.

¹¹⁰ Zitiert nach Röpke, Frauen in der NPD.

¹¹¹ Vgl. etwa Nicht nur Frau im Spiegel, in: DS, Nr. 8/2006, S. 20.

¹¹² Davon zeugt etwa die Diskussionsrunde vom März 2019, die Udo Voigt u. a. mit den EP-Kandidatinnen Ricarda Riefing, Antje Mentzel und Antje Vogt im Vorfeld der Europawahl im Straßburger Parlament zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und (europäischer) Politik“ organisierte. Bei der Europawahl 2019 erreichte die NPD lediglich 0,3% der Stimmen; seitdem ist sie dort nicht mehr vertreten; vgl. Udo Voigt, Weil Deutschland nicht nur Männersache ist, 28. 3. 2019, <https://www.facebook.com/udovoigt.npd/videos/273724376877782> (28. 7. 2020).

¹¹³ Röpke, Die deutsche Frau, S. 122.

gerzahl des Landesverbands um 32% an. Doch fehlte ihr als Frau scheinbar die nötige Legitimität. Intern wurde sie angefeindet und boykottiert, bis Thomas Wulff sie bei einer Vorstandssitzung Anfang 2007 schließlich zum Rücktritt nötigte. Bei der anschließenden Wahl für den Landesvorsitz, am 25. Februar des gleichen Jahres, verlor Zysk haushoch gegen Jürgen Rieger, den Voigt unmittelbar zuvor für die NPD gewinnen konnte.¹¹⁴ In einem offenen Brief gab sie daraufhin ihren Parteiaustritt bekannt und monierte die Misogynie, die sie hinter dem „Putsch“ vermutete. Viele Männer seien ihrer Ansicht nach nicht gewillt gewesen, eine weibliche Führung zu akzeptieren.¹¹⁵ Derweil hielt sich der RNF aus dem Konflikt heraus. Auch intervenierte er nicht, als die Berliner RNF-Leiterin und Vorsitzende des KV Marzahn-Hellersdorf Gesine Hennrich im Februar 2009 aus ihrem Amt gejagt wurde. Als sie, ohne mit den Berliner NPD-Größen Jörg und Stella Hähnel Rücksprache zu halten, eine Demonstration gegen Pädophilie in der Hauptstadt plante, kam es zu einem internen Streit, den die Parteileitung beizulegen gedachte, indem sie Hennrich nahelegte, ihr Amt niederzulegen, und ihr im Falle der Weigerung damit drohte, anstößige Fotografien von ihr zu veröffentlichen. Sie gab nach, trat zurück und aus der Partei aus.¹¹⁶ Unter ähnlichem Vorzeichen musste sich auch Carola Holz 2008, nach einjähriger, von kontinuierlichen Richtungskämpfen begleiteter Amtszeit in ihrem sachsen-anhaltinischen Landesverband vom Vorsitz zurückziehen.¹¹⁷ 2009 wurde wiederum Gitta Schüssler vom RNF-Vorsitz entfernt, als sie sich anmaßte, Marianne Pastörs und Franziska Vorpahl, zwei willkürlich von ihren Wahlämtern entbundene Nationaldemokratinnen in Mecklenburg-Vorpommern, zu verteidigen. Auch Sigrid Schüssler musste im Dezember 2013 widerwillig ihre Vorstandsposten im RNF aufgeben, nachdem sie den ehemaligen Bundesvorsitzenden Holger Apfel öffentlich kritisiert hatte. Mit ihrem Vorstoß löste sie eine rege Debatte über die Stellung von Frauen in der „nationalen Politik“ aus. Für die NPD-Anhängerin Alexandra Neidlein etwa war Schüssler der Beweis dafür, „dass die meisten Frauen für Politik nicht geeignet sind“.¹¹⁸ Diesem pauschalisierenden Urteil pflichtete ihr Ehemann, der baden-württembergische Landeschef Alexander Neidlein, bei, als er in einem Facebook-Kommentar die vermeintliche Inkompetenz von Frauen auf deren „natürliche“ Emotivität zurückführte:

„Meine Frau hat die bissigen Kommentare von Sigrid Schüssler kritisiert. Sigrid Schüssler ist eine Frau. Und sie ist emotional. Frauen sind so. [...] Aber aus diesem Grund hat meine Alexandra recht! Frauen sollten in den meisten Fällen nicht die Belastung der politischen Arbeit auf sich nehmen müssen, sie sollten durch uns Männer entlastet werden, denn für uns ist diese Tätigkeit weniger belastend, weniger schwer und weniger zermürbend. DAS wäre wahre Gleichberechti-

¹¹⁴ O. V., Hauen und Stechen in der Hansestadt, 6. 1. 2007, www.redok.de (19. 3. 2009).

¹¹⁵ Röpke, *Deutsche Frau*, S. 141.

¹¹⁶ Gesine Hennrich, Rücktrittserklärung, <http://de.altermedia.info> (12. 2. 2010).

¹¹⁷ Andreas Speit, Carola Holz, 31. 10. 2008, www.belltower.news (11. 4. 2016).

¹¹⁸ Zitiert nach Alexander Neidlein in einem Facebook-Post, 2. 1. 2014, www.facebook.com/permalink.php?id=581431391927662&story_fbid=583438578393610 (13. 6. 2017).

gung. Das wäre Gerechtigkeit und Anstand. Das wäre deutsche Moral, wie sie uns seit je her [sic!] gelehrt wird. Jeder hat seine Aufgaben, jeder an seinem Platz!“¹¹⁹

Um den fast durchweg positiven Reaktionen auf Neidleins Bemerkung zumindest etwas entgegenzusetzen, plädierte das langjährige RNF-Vorstandsmitglied Heidrun Walde für die politische Partizipation von Frauen, indem sie etwas schal argumentierte, dass Frauen „selbstverständlich“ für Politik „genauso geeignet [seien] wie Männer“.¹²⁰ Schüssler hingegen rechnete, noch bevor sie der Partei endgültig den Rücken kehrte, mit ihren einstigen „ParteifreundInnen“ ab, deren „unzeitgemäße“ Misogynie sie mithilfe einer zweifelhaften Islam-Analogie an den digitalen Facebook-Pranger stellte:

„Gratulation zu diesem Frauenbild! Vermutlich nicht mal in der Steinzeit hatten Frauen in unseren Breitengraden diesen Stellenwert als DING! [...] Diesen NPD-eigenen aggressiven frauenhasserischen Islam, der nur Schwäche, Weltfremdheit und Lebensfeindlichkeit widerspiegelt [sic!], den könnt Ihr schön bei Euch selbst belassen! Macht Euch gegenseitig weiterhin vor, was Ihr für tolle Kerle seid! Wagt es nicht, das Wort zu ergreifen gegen den Islam der anderen! Gegen Eure eigene tumbe Selbstherrlichkeit ist offenbar kein Kraut gewachsen! – Verstanden habt Ihr jedenfalls nichts!“¹²¹

Zysk, Holz, Hennrich, Vorpahl, Pastörs und die beiden Schüsslers – sie alle stehen exemplarisch für die Unmöglichkeit für NPD-Frauen, die „natürlichen“ Geschlechtergrenzen zu überwinden. War der RNF ursprünglich noch dazu gedacht gewesen, eben jene Diskrepanz zu bewältigen, so distanzierte er sich in der Praxis systematisch von den diskriminierten Frauen und deckte den strukturellen Sexismus in der Partei. Dabei hatte Sigrid Schüssler in einem Interview 2013 die Ungleichbehandlung von Frauen selbst noch heruntergespielt:

„Es gibt in der NPD keine Stellenausschreibung ‚Rolle der Frau‘. Frauen bringen sich hier politisch ebenso ein wie Männer und das tut den Männern hier genauso weh oder gut wie überall anders auch. Dass die Frau an sich im politischen Willen unserer Partei eine herausragende Rolle spielt[,] ist selbstverständlich unanfechtbar.“¹²²

Seit seiner Gründung beruht die Paradoxie des RNF eben gerade darauf, dass die Parteifrauen die männliche Hegemonie stets gerechtfertigt und verteidigt haben.

Die prekäre Stellung der „organisierten“ Frauen rührt nicht zuletzt auch vom grundlegenden Widerspruch her, der zwischen dem Anspruch der Nationaldemokratinnen, aktiv und gleichberechtigt an der Politik teilzunehmen, und dem reaktionären Maternalismus der NPD besteht, der Frauen dem privat-familiären Bereich zuordnet und ihre Mitstreiterinnen somit *de facto* politisch bzw. innerparteilich marginalisiert. Insbesondere die Nationaldemokratinnen sehen sich mit der Aporie konfrontiert, die Frauen in der Politik allgemein zu bewältigen

¹¹⁹ Ebenda (Großbuchstaben im Original).

¹²⁰ Zitiert nach Andrea Röpke, NPD-Frauen mit Maulkorb, in: Blick nach rechts, 8. 4. 2014, www.bnr.de (15. 04. 2014).

¹²¹ Sigrid Schüssler, 22. 12. 2014, www.facebook.com/sonja.meier.731135/posts/616740725139082:0 (13. 6. 2017) (Großbuchstaben im Original).

¹²² Sigrid Schüssler, Welche Rolle spielt bei Ihnen eigentlich die Frau?, 13. 6. 2013, www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de (3. 11. 2013).

haben, nämlich dass sie „sich selbst wie ihrer Umwelt gegenüber beweisen [müssen], dass – obwohl Frau und daher gewissermaßen illegitimer Weise in der Politik – dennoch für die Regelung der öffentlichen Angelegenheiten geeignet sind und sie – obwohl Politikerinnen – dennoch ‚richtige‘ Frauen sind“.¹²³ Deswegen stellen die Nationalistinnen ihre eigenen Großfamilien und Kinder auch so bereitwillig in den Mittelpunkt ihrer Kommunikation:¹²⁴ Das Kinderkriegen bleibt ihre eigentliche Berufung. Die politische Arbeit beschreiben einige Nationaldemokratinnen folglich als Nebentätigkeit zu den eigentlichen Aufgaben, die sie im Rahmen von Familie und Haushalt erledigen. Als Hausfrau rühmte sich etwa Ricarda Riefing, lediglich „abends“ oder „am Wochenende“, wenn die familiären Pflichten erfüllt sind, „Politik zu betreiben“.¹²⁵ Dass manch eine wegen der Mehrfachbelastung durch Haushalt, Familie, Erwerbsarbeit, Politik und mediale Präsenz an ihre „biologischen“ Grenzen gelangt, zeigt das Beispiel von Stella Hähnel, die sich 2010 im Zuge eines Burnouts aus dem Aktivismus zurückzog, weil sie, laut Andrea Röpke, als RNF- und GDF-Galionsfigur den Spagat zwischen der militanten „Kämpferin“ und der nationalistischen „Übermutter“ nicht mehr meistern konnte.¹²⁶

Zusätzlich zur innerparteilichen Sonderstellung wirkt sich schlussendlich auch die gesellschaftliche Stigmatisierung negativ auf die politische Partizipation der Extremistinnen aus: Die daraus resultierende doppelte Marginalisierung bestimmt die „Fremdheit“, die sie sowohl in der NPD als auch in der deutschen Mehrheitsgesellschaft erleben. Angesichts der vielen Hindernisse, die mit der Singularisierung einhergehen, verwundert es nicht, dass das zehnte Jubiläum nach RNF-Gründung im September 2016 eher nüchtern begangen wurde. Fast resigniert beendeten Ricarda Riefing und Edda Schmidt ihren Veranstaltungsbericht mit dem plakativen Schlagwort „Wir sind die Frauen der NPD, wir sind FRAUEN FÜR DEUTSCHLAND“. Implizit sollte die Großschreibung vielleicht darauf verweisen, dass die Partei für sie letztendlich nur ein Mittel zum Zweck ist – und frau dem Zweck zuliebe Entbehrungen und Benachteiligungen stoisch erdulden muss.¹²⁷

4. Resümee

Gleich mehrere parallele Entwicklungen – sowohl in der NPD bzw. der extremen Rechten im Allgemeinen als auch bei den Nationalistinnen im Besonderen – be-

¹²³ Schöler-Macher, *Fremdheit der Politik*, S. 42.

¹²⁴ Oft berufen sich die Nationaldemokratinnen bei öffentlichen Auftritten auf ihre eigenen Erfahrungen als „besorgte“ Mütter. Die Angabe der Kinderzahl dient der politischen Propaganda sowie der nationalistischen Selbstaffirmation. Bei einer Diskussionsrunde mit Udo Voigt vom März 2019 gaben Antje Mentzel, Ricarda Riefing und Antje Vogt etwa an, jeweils sechs, fünf und vier Kinder „dem deutschen Volke“ geschenkt zu haben. Vgl. Udo Voigt, *Weil Deutschland nicht nur Männersache ist*, 28. 3. 2019, <https://www.facebook.com/udovoigt.npd/videos/273724376877782> (28. 7. 2020).

¹²⁵ Röpke, *Mädelsache*, S. 85.

¹²⁶ Ebenda, S. 79.

¹²⁷ Ricarda Riefing/Edda Schmidt, *RNF – die Frauen der NPD feiern ihr 10-jähriges Bestehen*, 16. 9. 2016, www.ring-nationaler-frauen.org (3. 5. 2017).

günstigen Mitte der 2000er-Jahre die Gründung des Rings nationaler Frauen. Ausgesprochen bedeutsam waren die strategischen Neuorientierungen, die Udo Voigt bei seiner Machtübernahme 1996 veranlasste. Sie beschleunigten den Generationswandel und die Erneuerung von Basis und Führungskadern auch in Geschlechterhinsicht. Als neue ParteiakteurInnen profilierten sich nun vermehrt jüngere NeonazistInnen, darunter zahlreiche Skingirls, die schon in den 1980er-Jahren in West- und Ostdeutschland auf den Plan getreten waren. Von ihren Vorgängerinnen hoben sie sich dadurch ab, dass sie sich mit ihren autonomen Frauengruppen und -organisationen einen gesonderten politischen wie aktionistischen Raum innerhalb des gemischtgeschlechtlichen „nationalen Lagers“ schufen. Den Nationaldemokratinnen boten sie auf diese Weise eine strukturell günstige Gelegenheit, welche letztendlich zur Gründung des RNF führte.

Dass es aber überhaupt zur Bildung einer NPD-Frauenorganisation gekommen ist, war angesichts der parteiinternen Vorbehalte gegenüber dem politischen Engagement von Frauen keinesfalls selbstverständlich; zweifellos kann sie deswegen als parteigeschichtliche Zäsur bzw. als Kulminationspunkt der NPD-Frauengeschichte gewertet werden. Nach dem Bundesbeirat der Frauen Ende der 1960er-Jahre sowie der Formierung lokaler Frauengruppen in den 1970er-Jahren markierte der RNF nun einen weiteren Schritt auf dem Weg zur weiblichen Singularisierung. Von der „Bekennnisgeneration“ getragen, kam der Ring zu einem Zeitpunkt zustande, als sich innerparteilich, nach langer Flaute, allmählich ein Refeminisierungstrend abzeichnete. Mit seiner Frauenorganisation holte die NPD lediglich den beachtlichen Rückstand auf, den sie in puncto Frauenförderung im Vergleich zu anderen Parteien aufwies.

Satzungsgemäß sollte der RNF vornehmlich als weibliches Aushängeschild, Multiplikator und Frauenlobby fungieren. Mindestens die ersten zwei Ansprüche hat er bislang erfüllt. Erstens unterstützt er die Partei in ihren Wahlkämpfen, Aktionen und Kampagnen und leistet somit einen aktiven Beitrag zur Schaffung einer extremistischen Gegenöffentlichkeit. Zweitens dient auch die Verflechtung des RNF mit gleichgesinnten AktivistInnen, Organisationen und Gruppen der nationalistischen Netzwerkbildung und -pflege: So lässt sich die „Bewegung“ als Ganzes nachhaltig konsolidieren und ausdifferenzieren. Dem dritten Anspruch hingegen, über diese Tätigkeiten hinaus auch als Frauenvertretung zu wirken, scheint der RNF bisher nicht gerecht geworden zu sein. Partiiell mag es ihm zwar gelungen sein, mehr Frauen in gehobene Positionen zu bringen, die Zahl weiblicher Wahlkandidaturen zu erhöhen und den „weiblichen Bereich“ ideologisch aufzuwerten, doch wurden Frauen bislang nur vereinzelt politisch bessergestellt. Auch bleibt das Erreichte in Sachen Effizienz, Repräsentativität und Einfluss weit hinter den eingangs gehegten Erwartungen zurück. Anstatt also die Integration und Partizipation von Frauen in der NPD zu fördern, hat er letztendlich deren Isolation noch verstärkt. Im Endeffekt hat die Frauenorganisation das extremistische Patriarchat weder verändert noch überwunden: In der Partei bleiben frauenfeindliche Diskriminierungen weiterhin eine gängige, vom RNF bisweilen auch selbst gedeckte Praxis.

